

# Der Zeitungs-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 34, Memeler Str. 8/9  
Fernsprecher: Rönigkstr. 1006, 1076 und 1262. — Die Zeitung  
erscheint jeden Freitag  
Telegrammadresse: Zeitlitztagis Berlin

**Verzinkt seid Ihr nichts — Verzinkt alles!**

Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Otto Rehm, Berlin D. 34  
Memeler Straße 8/9 (Postfach 5386), zu richten. — Bezugs-  
preis nur durch die Post. Vierteljährlich 6 Mt.  
Anzeigenpreis 4 Mark für die dreizehntägige Zeile.

**Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes**

## Notgesetz — Hohngesetz.

Die deutsche Reichspolitik steht im Zeichen der sozialen und politischen Reaktion. Die Regierung und mit ihr der schwarzblaue Bürgerblock betreiben eine Politik, die den Besitz auf Kosten der Arbeit entlastet. Die deutsche Arbeiterschaft ist der geprellte Teil. Die Steuer- und Zollpolitik richtet sich lediglich gegen die Arbeiterklasse. Sie macht dieselbe dem Besitz tributpflichtig. Bei den sozialen Ausgaben hat dieser Reichstag große Abstriche gemacht. Die Kulturausgaben werden vernachlässigt. Durch eine Hochschulzollpolitik wird die Lebenshaltung der Arbeitermassen stark bedroht. Die Behandlung der Arbeitszeitfrage durch die Regierung und den Reichstag setzt aber allen diesen reaktionären Bestrebungen die Krone auf. Mit Recht erklärt der Genosse Graßmann in seiner Rede, „daß dieser Entwurf eine glatte Kapitulation der Regierung und der Regierungsparteien vor den Unternehmern darstellt“. Aber alle die wichtigen Gründe und Einwände, die die Vertreter der Arbeiterschaft im Plenum des Reichstages sowie in dem sozialpolitischen Ausschuß gegen die Gesetzesvorlage vorgebracht haben, sie blieben unbeachtet. Die Bürgerblockmehrheit stimmt sie einfach nieder, ohne auf die Einwände der Arbeitervertreter zu antworten, und dabei steht offenkundig fest, daß, wenn nur die Arbeiterklasse sich über die Frage der Arbeitszeit einig wäre, die Regierung niemals ein derartiges Schandgesetz gegen dieselbe durchdrücken könnte. Wenn dies trotzdem möglich ist, so nur deshalb, weil ein Teil dieser Arbeitervertreter sich auf die Seite der Unternehmervertreter des Reichstages geschlagen hat. Die christlichen Arbeitervertreter begehen an der Arbeiterschaft den schlimmsten Verrat, indem sie dieses Arbeitszeitnotgesetz stützen und mit zur Durchführung bringen helfen. So offenkundig wie dieses Mal haben es jene Vertreter noch nicht gewagt, Arbeiterinteressen, die sie zu vertreten verpflichtet sind, politischen Gründen zum Opfer zu bringen. Ein solches Verhalten wird und muß sich selbstverständlich rächen, denn auch die christliche Arbeiterschaft wird letzten Endes die notwendigen Konsequenzen aus der Stellung ihrer Führer zum Notgesetz ziehen.

Vor kurzem hielt Albert Thomas, der Vorsitzende des Internationalen Arbeitsamtes in Hamburg eine Rede, in welcher er betonte, daß Deutschland bezüglich der Regelung der Arbeitszeit nach dem Washingtoner Abkommen an 22. Stelle steht. Diese Ausführungen kennzeichnen die soziale Rückständigkeit des deutschen Unternehmertums. Dieser sozialen Rückständigkeit leistet die Bürgerblockregierung mitläufig dem Reichstag jede Hilfe. Die Behandlung der Arbeitszeit von der Bürgerblockregierung und des Reichstages muß endlich alle Arbeiter und Arbeiterinnen auf den Plan rufen zum Kampf gegen die Überarbeit. Die Arbeiterschaft muß jetzt den Kampf für den Achtstundentag mit aller Energie aufnehmen. Der Achtstundentag muß in den Mittelpunkt der Kämpfe der deutschen Arbeiterschaft gestellt werden. Die Lohnfrage ist bei weitem nicht so wichtig wie die der Arbeitszeit. Je kürzer die Arbeitszeit, um so höher selbstverständlich die Löhne. Dieses muß sich die Arbeiterschaft endlich fest einprägen. Mit Lippenbekenntnissen wird hier nichts ausgerichtet, sondern hier muß jeder einzelne zur Sache stehen und handeln, wenn es erforderlich ist. Damit der Kampf in der Werkstatt, in der Fabrik mit Erfolg gekrönt ist, gilt es, denselben zu organisieren. Die Abweisung aller Ueberstunden wird zur zwingenden Pflicht und muß der erste Stoß zur Erämpfung des Achtstundentages sein.

\* \* \*

Der Genosse Abg. Graßmann, Vorsitzender des AOB, führte im Reichstag nach dem Bericht des „Vorwärts“ zur Arbeitszeitfrage folgendes aus:

Ich bin der Auffassung, daß es jetzt nicht so sehr darauf ankommt, wie die Arbeitszeitregelung ausfällt, da zum Herbst doch die endgültige Regelung kommt. Schon vor fünf Monaten haben die Spitzenkörperschaften der Gewerkschaften eine öffentliche Kundgebung erlassen, in der sie nicht nur gefahrgeberische und verwaltungstechnische Maßnahmen verlangten, sondern darüber hinaus das öffentliche Gewissen gegen die Zustände in der Arbeitszeitfrage aufrüttelten. Daß inzwischen eine der damals beteiligten Organisationen ausgesprochen ist, ändert nichts an dem Inhalt dieser Kundgebung. Wir wenden uns ganz entschieden gegen die Gründe, mit denen die Unternehmer die Forderungen der Arbeiter bekämpfen. Die Rationalisierung hat nur dazu geführt, daß wir jetzt hohe Preise bei langer Arbeitszeit und unzulängliche Löhne haben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Sie hat die Ertragsfähigkeit der Unternehmungen außerordentlich gesteigert, die Betriebe mit Kontrollorganen belastet, um mit ihnen die Forderungen der Arbeiter zu behindern.

Das Institut für Konjunkturforschung hat festgestellt, daß durch die Erwerbslosigkeit im Jahre 1925 1,6 Milliarden, im Jahre 1926 5,8 Milliarden Arbeitsstunden verloren gingen. Der Verlauf der

Wirtschaft betrug 1925 4 Proz., 1926 12 Proz. (Hört, hört!) Der Verlust an Arbeitswerten betrug 1925 1,8, 1926 4 Milliarden Mark. (Hört, hört!) Der Umfang der Arbeitslosigkeit übertrifft weitaus die schlimmsten Zeiten vor dem Kriege. Und trotzdem die ungeheuren Ueberstunden. Von Kleinrentnern und kleinen Sparern wird hier oft gesprochen, von den riesigen Verlusten, die die arbeitende Be-

(Sehr richtig! bei den Soz.) Das wird auch indirekt vom Geheimrat Lingner in Dresden und von der „Königlichen Zeitung“ anerkannt. Dieses Blatt schreibt, daß die Phrase, die Verkürzung der Arbeitszeit senke die Arbeitsleistung, sich längst totgelaufen habe, der Achtstundentag sei dabei, sich die ganze Wirtschaft zu erobern. (Hört, hört!) Anderer Meinung ist allerdings die „Bergwerkszeitung“, die von den Arbeitern noch mehr Arbeit verlangte und dabei eine Senkung der Lebenshaltung; er solle mehr arbeiten und weniger ver-

brauchen. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Sozialdemokratie hat niemals ein Hehl daraus gemacht, daß sie die heutige Wirtschaftsform bekämpft, wir wollen die sozialistische Gemeinwirtschaft. Mit den Methoden, die die Unternehmer heute betreiben, unterhöhlen sie selbst die privatwirtschaftliche Wirtschaftsform. Einige von ihnen haben aus Amerika manche maschinelle Neuerungen, darunter das fließende Band, mitgebracht, aber nicht das, was die amerikanischen Unternehmungen groß gemacht haben. Von dem Geist, der die amerikanischen Unternehmungen belebt, haben die deutschen Unternehmer nichts gesehen.

In Amerika weiß man, daß hohe Löhne, kurze Arbeitszeiten und niedrige Warenpreise die Produktion steigert, den Absatz vergrößert.

In manchen Betrieben ist sogar schon die 5-Tage-Woche eingeführt worden. Die Frage lautet in Amerika nicht mehr, wie können wir genug produzieren, sondern wie können wir das Produzierte verkaufen. Die amerikanischen Unternehmer beantworten diese Frage durch Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne und Senkung der Preise. Nicht der Krieg und die reiche Natur des Landes hat nach der Meinung der amerikanischen Wirtschaftler groß gemacht, sondern die Befolgung dieser Methode. Auch die, die bei uns den Ramen von Wirtschaftlern führen wollen, müssen endlich die Scheuklappen ablegen, sonst sollen sie vom Schauplatz ihrer Tätigkeit verschwinden, und weil wir wollen, daß es unserem Volke gutgehen soll, weil wir nicht wollen, daß sich an Stelle der Demokratie eine Plutokratie entwickelt, fordern wir neue Wege in der Wirtschaft, und der soll zum Teufel gehen, der das nicht kann! (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

In England haben sich sogar Angehörige der konservativen Partei im Unterhause für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag eingesetzt.

Die Londoner Konferenz bedeutet nach der Meinung des englischen Arbeitsministers für die beteiligten Länder eine Bindung, sie darf nicht „dominiert“ werden. Der deutsche Entwurf entspricht nicht den Beschlüssen dieser Konferenz. Die jetzige Vorlage wird ja im Ausschuß gründlich beraten werden, aber schon heute wissen wir: Dieser Entwurf ist eine glatte Kapitulation der Regierung und der Regierungsparteien vor den Unternehmern. (Sehr richtig! bei den Soz.) Aber die Rechnung ist durchaus falsch, als ob man die deutsche Wirtschaft durch lange Arbeitszeiten und niedrige Löhne stärken könnte. Wir wissen, daß in Neuseeland, in Amerika der umgekehrte Weg gegangen wird, von Leuten, die durchaus nicht Sozialisten sind. Dagegen in Deutschland: Arbeitszeiten zwischen 60 und 70 Stunden und dabei noch Ueberstunden. (Hört, hört!) Aus den Kreisen der Textilarbeiter kommen herbeizugewandene Beiräte über lange Arbeitszeiten. Von weiblichen Textilarbeitern werden bei Arbeitszeiten zwischen 70 und 80 Stunden noch Ueberstunden verlangt. Bei alledem gehen trotz Senkung der Baumwollpreise die Preise für Textilfabrikate nicht herunter. Ähnlich liegen die Dinge in der Metall-, in der Papier-, in anderen Industrien, vor allem im Bergbau, der sich glänzend erhol hat, auch schon bevor der englische Verwerksfreit sich auswirken konnte. Das zeigt sich besonders deutlich am Steigen der Kurse für Bergwerksaktien an der Börse. Die andere Seite dagegen, die Arbeiter: Beängstigende Zunahme der Unfälle und Erkrankungen im Bergbau, trotz der technischen Verbesserungen der Betriebe.

Angesichts dieser Zustände verlangen die Gewerkschaften aller Richtungen, daß binnen kürzester Frist eine grundlegende Änderung in der Arbeitszeitfrage herbeigeführt wird.

Wir waren uns bei unserer ersten Kundgebung dessen wohl bewußt, daß wir durch die Beseitigung der Mehrarbeit nicht mit einem Schlage die ganze Arbeitslosigkeit heben können. Aber wir wußten, daß wir dadurch mehrere Hunderttausende wieder in Arbeit bringen könnten, vor allem Soldaten, die schon seit Jahr und Tag erwerbslos sind und damit der Bevölkerung ausgeliefert werden. Wir wissen, daß auch die christlichen Gewerkschaften gegen die Regelung sind, die diese

### Der Geist muß auferstehen!

Hört ihr die Zimbeln und Posaunen?  
Der Frühling schreitet durch das Land  
Und streut mit schöpferischer Hand  
Die Wunder seiner Schöpferlaunen.  
Sein Odem zaubert neues Leben,  
Getweseenes weicht jungem Drang  
Und Kräfte neuer Triebe heben  
Sich schaffensfroh aus engem Zwang.

Hört ihr die Zimbeln und Posaunen  
Der auferstandenen Natur?  
Im blauen Raum, in Wald und flur  
Schallt Sang und Klang, Gesumm und Raunen.  
Im Ruß des Schmetterlings entfaltet  
Die Knospe ihr verträumtes Herz.  
Das Leid versank, die Freude waltet  
Und hebt die Herzen sonnenwärts.

Hört ihr die schmetternden Posaunen?  
Den Ruf der Auferstehungszeit?  
Wacht auf! Besinnt euch! Seid bereit!  
Es gilt zu handeln, nicht zu staunen!  
Erhebt euch aus den langen Wehen  
Und zündet rote Fackeln an!  
Der Geist — der Geist muß auferstehen,  
Damit er Großes schaffen kann!

VICTOR KALINOWSKI

völkerung in der Inflation erlitten hat, wird weniger geredet. Hätten die Arbeiter die wirtschaftliche Kraft der Vorkriegszeit, wir brauchten dann kein Notgesetz, wir hätten uns dann unser Recht schon längst mit der eigenen Faust erobert. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Die Unternehmer behaupten, daß die Forderungen der Gewerkschaften die Wirtschaft außerordentlich schädigen und keine Einstellung von Arbeitslosen zur Folge haben würde. Ich stelle nun fest, daß die Lage der deutschen Wirtschaft erheblich besser ist, als sie offiziell dargestellt wird. (Sehr wahr!) Die Zahl der Konkurse hat sich ständig gebessert. Die Preise für Rohstoffe gehen andauernd zurück, wie der Redner an Wolle, Baumwolle, Fellen, Kautschuk, Kohleisen, Schrott, Blei, Kupfer und Zink nachweist. Die Preise für Baumwolle sind schon unter dem Vorkriegsstand, die Preise für Fertigerzeugnisse würden aber kürzlich erst wieder um 10 Proz. erhöht. (Hört, hört!) In der Kohlen- und Eisenproduktion herrscht eine außerordentliche gute Konjunktur. Die Firma Krupp wollte noch vor einigen Monaten einen Reichskredit haben, jetzt braucht sie kein Kapital mehr. Wir haben Geld übrig nicht nur auf dem Geldmarkt, sondern auch auf dem Markt für langfristige Anleihen. Die Industrie ist durch Zins- und Distanzherabsetzung außerordentlich begünstigt worden. Die Produktion an Kohle und Kali konnte wesentlich gesteigert werden, sie hat Rekordziffern erreicht. Welches Vertrauen man im Ausland zur deutschen Wirtschaft hat, zeigt die andauernde Steigerung des Kurses der Dawes-Anleihe. Zu welchen Ergebnissen die Rationalisierung geführt habe, zeigt die Steigerung der Arbeitsleistung bei gleichzeitiger Herabsetzung der Arbeiterzahl.

Aus diesem Ergebnis kann geschlossen werden, daß die Arbeitszeit ohne weiteres im Sinne der Forderungen der Gewerkschaften herabgesetzt werden kann.

**Inhalt:** Notgesetz — Hohngesetz. — Der Geist muß auferstehen! (Gedicht). — Von den Lohnbewegungen. — Privatmonopol mit Staatshilfe. — Demonstration für die 46-Stunden-Woche in Neugersdorf i. Sa. und Bößneck. — Gottes Segen bei Cohn. — Frauenteil. — Manteltarifverhandlungen für die Textilindustrie in Westfalen abgeschlossen. — Junger Arbeitsbruder, wir grüßen dich! — Aus den Gewerkschaften. — Aus der Textilindustrie. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Unterhaltungsteil: Ostergruß. — Gewerkschaftliches Osterstreben. — Beilage: Die Arbeitslosigkeit in verschiedenen Ländern. — Die deutsche Textilindustrie nach den Ergebnissen der gewerblichen Betriebszählung 1925. — Sozialpolitik und Unternehmertum. — Proletarier-Professor. — Ideen-Wettbewerb. — Berichte aus Fachkreisen.

Beilage bringt. Wenn sie unsere letzte Kundgebung nicht unterzogen haben, so bedauere ich das. Die Arbeiterwähler der Regierungsparteien werden jetzt sehen, wie jetzt ihre Interessen in dieser außerordentlich wichtigen Frage umgegangen werden. Wenn ich Parteimitglied wäre, wenn mir die Lebensfragen der Lohn- und Arbeitsempfänger nicht höher ständen als die Parteinteressen, so könnte ich mir jetzt die Hände reiben und vom traditionellen Schweineglocken der Sozialdemokratie reden. Aber ich will keine Parteitaktik treiben und Sache der Wähler wird es sein, ob man künftig wieder das Wort zitiert wird, daß nur die dümmsten Wähler sich ihren Messer selber wählen. Aber als verantwortlicher Vertreter von Millionen von Arbeitern und Angehörigen, als Wirtschaftler warne ich vor den Folgen dieser Gesetgebung.

Darüber müssen Sie sich klar sein: Wird dieser Gesetzwurf im Ausschuss nicht grundlegend geändert, und dafür bestehen bei der Zusammensetzung der Regierungsmehrheit keine Aussichten, so werden Sie aus den wirtschaftlichen Kämpfen nicht mehr herauskommen, bis ein Zustand herbeigeführt wird, der auch den Arbeitern und Angestellten das Leben erträglich macht. Ob bis dahin die deutsche Wirtschaft in Scherben gegangen ist, dafür tragen Sie (zu den Regierungsparteien) die Verantwortung. Daß wir entschlossen sind, wenn hier im Reichstag unsere Forderungen nicht erfüllt werden, draußen in der Wirtschaft mit der geballten Faust das zu holen, was wir für notwendig halten, das sehen Sie aus dem Ausruf, in dem wir erklären: Wir werden unsere Rechte wahren, indem wir keine Überstunden mehr machen. Sie sind jetzt gewarnt, ziehen Sie Ihre Schlussfolgerungen; die Verantwortung für das Kommende müssen wir ablehnen. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

**Von den Lohnbewegungen.**

Unsere Gewerkschaft in Augsburg hatte dem Verband Süddeutscher Textilarbeiter, Bundesgruppe Nordbayern, den bestehenden Lohnvertrag zum 26. März gekündigt. Gefordert wurde eine Lohnerhöhung von 15 Proz. sowie eine Reihe sonstiger Verbesserungen. Ebenso wurde der geltende Manteltarif gekündigt. In Verhandlungen, die am 28. und 29. März unter Vorsitz des stellvertretenden Schlichters für Bayern in Nürnberg stattfanden, wurde folgendes vereinbart:

1. Mit Wirkung vom Beginn der Lohnwoche, in welche der 28. März 1927 fällt, beträgt der Normalstundenlohn des Arbeiters über 25 Jahre 55 Pf., ab 1. Oktober 1927 56 Pf. Die Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen in den übrigen Altersklassen errechnen sich dementsprechend. Ebenso werden die Alforddurchschnittslöhne, die Alfordstundenzulagen und die Zeitlohnzuschläge entsprechend erhöht.

2. Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden. Darüber hinaus kann sie nach Anhörung des Betriebsrats vom Arbeitgeber für den ganzen Betrieb oder für Abteilungen desselben bis auf 54 Stunden in der Woche erhöht werden. Diese Mehrstunden werden ab 28. März 1927 mit 10 Proz., ab 1. Juli 1927 mit den gesetzlichen Zuschlägen entlohnt.

Mit diesen Änderungen gelten der bisherige Manteltarif sowie der Lohnvertrag bis zum 31. März 1928.

Damit ist die Bewegung in Nordbayern erfolgreich abgeschlossen. Die erreichte Lohnerhöhung beträgt ab 28. März 8 Proz. und ab 1. Oktober 10 Proz.

**Schiedspruch für Südbayern.**

Auch in Südbayern hat die Gewerkschaft Augsburg den Lohnvertrag zum 26. März gekündigt. Gefordert wurde auch hier eine Lohnerhöhung von 15 Proz. Gleichzeitig wurde der bestehende Manteltarif sowie das Mehrzeitarbeitsabkommen zum 9. April gekündigt. Gefordert wurde in der Hauptsache Befestigung der Mehrarbeit sowie eine bessere Urlaubsregelung. In Verhandlungen, die am 1. April stattfanden, waren die Arbeitgeber zu keinem Zugeständnis bereit. Deshalb schiederten die Verhandlungen. Daraufhin haben die Arbeitgeber den Landesschiedlicher angerufen, der neue Verhandlungen für den 5. April anberaumte. In dieser Verhandlung wurde folgender Schiedspruch gefällt:

„Der Manteltarifvertrag vom Oktober 1925 bleibt mit Wirkung ab 1. April in Kraft. Gleichzeitig werden die Löhne um 7 1/2 Proz., ab 1. Oktober um 9 1/2 Proz. erhöht. In Kraft bleibt gleichfalls das halbjährige Mehrzeitarbeitsabkommen. Für die 49. bis 54. Arbeitsstunde ist ein Zuschlag auf den Stundenlohn zu bezahlen. Die Erklärungsfrist läuft bis 10. April.“

**Streik im Konzern der Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei.**

Für Weithüringen wurde am 18. Februar 1927 eine Vereinbarung getroffen, wonach eine Regelung der Mantelbestimmungen durchgeführt und die Löhne um 6 Proz. erhöht wurden. Die Direktion der Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei erklärte, daß diese Vereinbarung für ihre thüringischen Betriebe nicht mehr in Betracht käme, da dieselben aus der Tarifhoheit ausgeschlossen seien. Der Generalkonferenz der Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei, Herr Dr. Horst, der mit seiner Gewaltspolitik die ganze deutsche Industrie umkrepeln will, hat das schöne Wort „Austritt aus der Tarifhoheit“ geprägt. Dr. Horst war bereit, sein Stedenpferd „Prämienystem“ noch weiter auszubauen. Darauf verzichteten die Arbeiter. In Langensalza und Eisenach kündigten die Spinner das Arbeitsverhältnis. In Eisenach ist der Streik bereits perfekt, während in Langensalza die Kündigung am 9. April abläuft.

In Delmenhorst war es durch die Schuld Dr. Horsts seit Jahren unmöglich, zu einem Tarifvertrag zu kommen. Dr. Horst schwärmt mehr für gelbe Gewerkschaften, gelbe Werkstätten und Prämienystem. Auch hier befinden sich seit dem 4. April die Selbstkorkspinner im Streik.

**Privatmonopol mit Staatshilfe.**

Ein vom Reichswirtschaftsministerium eingebrachtes, vom Reichsrat schon erlebtes Sperrgesetz soll die Herstellung von Zündhölzern in neuen Betrieben verbieten. Das Ministerium glaubt damit, deutschen Betrieben der Zündholzindustrie einen wirksamen Schutz gegen Ueberfremdung geboten zu haben. Das hört sich wie ein verrücktes Märchen an. Der „Schwebendetrust“, der über 70 Proz. der deutschen Zündholzproduktion verfügt, hat in der ganzen Welt über 50 Fabriken mit mehr als 50 000 Arbeitern. Sein Kapital hat er neuerdings von 180 auf 270 Millionen erhöht. Er denkt an weitere Erwerbungen in Deutschland, an Uebernahme des französischen Monopols usw. Die Folge der Regierungsmaßnahme würde sein, daß die Zündholzfabriken in Deutschland, die noch nicht vom Trust verschluckt sind, ihre Quoten an ihn verkaufen. Kapitalistische Sozialisierung!

Die Preise der Zündhölzer sind überhöht, was von den Interessenten selbst zugegeben wird. Das alte Spiel: der Trust legt Preise fest, mit denen auch schlecht eingerichtete Betriebe auskommen können. Die gut eingerichteten Betriebe des Trusts bringen ihnen Extraprofite. Das Wirtschaftsministerium holt „Informationen“ bei den Interessenten ein und das Ergebnis ist: die Preise werden für „angemessen“ erklärt, der Trust, der schon über 70 Proz. der deutschen Produktion kontrolliert, darf weitere Quoten kaufen, seine Herrschaft weiter ausdehnen, während ihm neue Konkurrenz von Gesetzes wegen ferngehalten werden soll.

Das Schönste dabei ist, daß der Vorsitzende des christlichen Landarbeiterverbandes, der dem Reichstag angehört (deutsch-national) und Aufsichtsrat einer Bank ist, die hinter dem Schwendetrust steht, sich für die Förderung dieses Monopols stark eingesetzt hat. Dies ist schon die richtige Art — „Arbeiterführer“.

**Demonstration für die 46-Stunden-Woche in Neugersdorf i. Sa. und Bößneck.**

Eine wichtige Kundgebung für die Wiedereroberung der 46stündigen Wochenarbeitszeit fand am Donnerstag, dem 31. März, in der Legitzentrale Neugersdorf auf dem großen Sportplatz beim Hotel Stadt Zittau statt. Nachmittags 5 Uhr, eine halbe Stunde früher als an den anderen Arbeitstagen, verließ die gesamte Belegschaft (700 Personen) der Firma August Hoffmann den Betrieb und stellte sich unter den Klängen des Sozialistenmarsches zum gemeinsamen Aufmarsch nach dem Demonstrationsplatz. An der Ecke der Rosenstraße barrierten bereits die Belegschaften der Firmen H. W. Herzog und C. G. Rudolf und eröffneten den Aufmarsch. Den Vorübergehenden schlossen sich die Belegschaften der Betriebe von Herrn Herzog u. Co., C. G. Hoffmann, Gebr. Hoffmann und H. Bed an. Der Zug, der um 6 Uhr auf dem Sportplatz anlangte, war bereits auf 2500 Teilnehmer angewachsen. Die anderen Betriebe, die abseits der passierten Straßen lagen, kamen ebenfalls geschlossen auf den Platz. Die Belegschaften der Betriebe aus den Ortschaften Ebersbach, Waldorf, Gibau, Oberoderwitz, Leutersdorf, Spitzkunnersdorf und Seiffhennersdorf hatten teilweise früher als sonst Arbeitsklub gemacht. Sie scheuten den weiten Weg nicht und kamen in Trupps zur Demonstration. Auch sie wollten gemeinsam mit der Neugersdorfer Kollegenschaft ihren einheitlichen Willen für die Verkürzung der Arbeitszeit zum Ausdruck bringen. Als Kollege Richter die Demonstrationsversammlung unter begrüßenden Worten eröffnete und seine Freude über die so außerordentlich zahlreiche Beteiligung zum Ausdruck brachte, waren gegen 5000 Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen auf dem Platze versammelt. An Stelle des durch Krankheit verhinderten Kollegen Jäckel war Kollege Jung als Referent erschienen. In einhalbstündigen Ausführungen wies Kollege Jung auf die große Bedeutung unserer Forderung der achtstündigen Arbeitszeit hin. Er schilderte die überaus lange Arbeitszeit und die Rechtlosigkeit der Arbeiterschaft in jener Zeit, wo es noch keine Gewerkschaften gab, oder noch nicht die Macht hatten, um auf diesem Gebiet für die Arbeiterschaft etwas zu tun. Weiter besprach er die historische Entwicklung und die Kämpfe, die für die Verkürzung der Arbeitszeit von den klassenbewußten Arbeitern unter großen Opfern geführt worden sind. Scharf ins Gericht ging der Referent mit dem vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärten Schiedspruch für die Textilindustrie Ostfalens. Dieser Schiedspruch gestattet den Unternehmern von der Arbeiterschaft pro Woche 5 1/2 Stunden Arbeit zu verlangen. Was daselbst Reichsarbeitsministerium den Metallarbeitern nicht wagen zuzumuten, die sachlichen Textilarbeiter verpflichtete man dazu. Der Achtstundentag wird nur im offenen Kampfe für die Textilarbeiterschaft zu erreichen sein. Werbend für die Organisation, den Deutschen Textilarbeiterverband, tätig zu sein, muß jeder Kollege und jede Kollegin sich zur Aufgabe machen. Nur so können die Vorbedingungen für einen erfolgreichen Kampf für den Achtstundentag geschaffen werden. Den Ausführungen folgte allgemeiner Beifall. Nach dem Referat formierten sich die Anwesenden zum Umzug durch die

**Ostergruß.**

Wieder ist es Lenz geworden,  
hell erglänzt der Tag im Ried;  
Feuchte Nebel zieh'n gen Norden,  
und in rauschenden Akkorden  
klingt ein ledes Frühlingslied!

Dieses Lied vom Lenzgeschehen,  
früher Auferstehungslied,  
hallt in Tälern, auf den Höhen,  
in den Flüssen, an den Seen,  
füllt das Tal mit Jubelklang!

Huch du, Mama der Arbeit, finge!  
Sei der Sorgen endlich quill!  
Deine Menschensätze schwing  
kräftiger mit Kampfgelieb.  
In dem Frühlingsregen mit!

Regt mit Fleiß die friehen Glieder!  
Wintersleid ist ja vorbei!  
Beste Zeiten kehren wieder,  
Macht euch stark, ihr Schwestern, Brüder —  
„Vorwärts“ jetzt die Lösung sei!

Für Gewerkschaft ohne Wanken  
steht in fester Einigkeit!  
Fert mit allem feigen Schwanen!  
Seht den Segen in die Fäuste  
tatkraftmäßig, kampfbereit!

Jedes Arbeitstudenachgieber  
Sei fortan verpönt verflucht!  
Reizet Klasse nach Belieben,  
Da das Vermögen zu bediehn,  
Der verzeihst Arbeit nicht!

Strebt dabei nach bessern Löhnen!  
Minderlohn ist Volksehrtrag!  
Dazu ist es ihm verpönt,  
Läßt euch länger nicht verhöhnen —  
Fort mit diesem Wirtschaftskind!

Schwestern! Brüder! Regt die Glieder!  
Draußen schmettert Lerchenschlag!  
Brecht des Mammons Zwangsbügel nieder,  
Dann strahlt blauer Frühling wieder  
Frohem Auferstehungstag!

Taets.

**Gewerkschaftliches Osterstreben.**

Nun spricht es wieder auf den Feldern und in den Wäldern,  
Neues Leben bricht sich überall Bahn. In den Büschen glänzt  
zartes Grün, und dicke, braune Knospen an den Bäumen künden  
des Lenzes Kommen. Und der Vögel Chor zwitschert frohe  
Frühlingsweisen und baut runde Nester für sich und die zu er-  
wartende Nachkommenschaft. Die Lenzesjonne strahlt warm her-  
nieder, und fromme Glocken läuten ein den Tag der Auferstehung.  
Lenz ist Ostern! Und Ostern bedeutet Auferstehung.

Und für das Arbeitsvolk ist das Wunder des Ostergeschehens eine  
ernste Mahnung. Abstreifen soll es die grauen Wintergedanken  
und froher und latentreudiger der Zukunft entgegen schauen. Ein  
Winter der Not und Arbeitslosigkeit liegt hinter uns. Und obwohl  
auch jetzt noch viele fleißige Hände feiern müssen, so winkt dennoch  
eine bessere Zukunft, schon im Gedanken daran, daß ja der einzelne  
nicht allein ist und sich sein Dasein besser gestalten kann mit  
Hilfe der Gewerkschaft, die ihm auch in den trüben Zeiten  
der Not treuer Beistand war. Und der belebende Gedanke der  
Zusammengehörigkeit wirkt mehr denn je, die Sehnsucht nach  
besseren Zeiten läßt den Organisationsgedanken zu heller Flamme  
emporlehen. führt der Gewerkschaft neue Säfte zu und verleiht ihr  
die große Kraft, den gestärkten Gemeinamkeitsgedanken umzusetzen  
in fähige Tat. Und da die Tat immer wieder lebendig macht,  
führt durch sie neue Kraft in jeden einzelnen. Er sieht und empfindet  
das starke Band der Organisation, das alle umschließt in gemeinem  
Zweckes zu gemeiner Tat. Das die Millionen Einzelkinder des  
Menschengeschlechts stark macht und sie leben will durch proletarische  
Zusammenarbeit einer besseren Zukunft entgegen. Und die bessere Zu-  
kunft besteht nicht nur in einem prächtigen Stück Fleisch im Topfe und  
einem guten Semmelstück, sie soll auch geistig emporführen zu  
höherer Lebensauffassung, stärkerem Empfinden des Menschseins, zu  
Geistesbildung und höherer Kultur. Und von da zur sozialisti-  
schen Gemeinamkeit, die alles menschliche Unrecht niederwirft, die  
Ausbeutung des Menschen durch den Menschen verbietet, die Klassen-  
gegnenheit beseitigt und als höchstes Prinzip erklärt die Hingabe jedes  
einzelnen im Dienste der Gesamtheit.

Das ist das hohe Ziel unseres Strebens. Es ist der Drang, an die  
Stelle des Unvollkommenen das Vollkommene, an die Stelle der  
Menschenausbeutung gemeinsames Nützlichkeitschaffen, an die Stelle  
des menschlichen Unrechts das menschliche Recht zu setzen. Und das  
ist Lebensgeschaffen, das sind die Frühlingswehen einer besseren Zeit,  
das ist Osterstreben der Menschheit, das ist Auferstehungsdrang, der  
da strebt aus Winternacht und Finsternis in die Sonnenhelle eines  
besseren und gerechten Daseins. Und du, Proletarier, den die  
Sorgen des Alltags drücken, du mußt in diesem Menschheitsbelebungs-  
streben sein ein kühner Soldat deiner Klasse, du mußt mit ihr und  
in ihr vereint durch die Gewerkschaft streben entgegen dem Tag des  
Lichtes, der alle Kerker der Vernunft öffnet und auch dir den  
Tisch des frohen Lebens im grünen, blühenden Heim wahrer  
Menschlichkeit.

Achtet auf das Werden und Geschehen in der Natur! Seht, wie  
sich zur Osterzeit grüne Saat entwickelt, wie sie Blätter und Blüten  
treibt und schließlich die Frucht entwickelt. So sollt auch ihr  
schaffen. Sät die Saat der besseren Erkenntnis unter jene, die noch  
unwissend und blind, des Schutzes ihrer Organisation bar, durchs  
Leben strancheln. Führt sie der Gewerkschaft zu, daß sie sich daran  
aufraffen zu neuem Lebensmut und zu geordnetem Schaffen. Lehrt  
sie Opfermut und das hohe Ziel der Solidarität. Sorgt für die  
Ausbreitung der Organisation und für Aufklärung. Damit führt  
ihr euch in der Gewerkschaft neue Säfte und Kräfte zu, die Gewerk-  
schaft und das Gewerkschaftsleben werden gedeihen und blühen und  
gute Früchte tragen zu eurem Gedeihen, zu eurem Wohl-  
ergehen!

Aber vergeht dabei nimmer eins: Ihr selbst seid es, die ihr  
euer Schicksal schmiedet. Eure Gewerkschaft ist der Ausdruck eurer  
Gesamtkraft. So wie ihr in eurer Gesamtheit seid, so wird  
auch eure Gewerkschaft sein. Und wenn ihr über Unvoll-  
kommenes in der Gewerkschaft klagt oder gar zürnt, so denkt  
daran, daß ihr damit nur eure eigene Unvollkommenheit anlagt.  
Das erkenn! Das beherzigt! Dann wird euch der unwiderstehliche  
Drang zur Vollkommenheit nimmer loslassen, und ihr werdet die  
Gewerkschaft stark und mächtig machen, daß sie schließlich unwider-  
stehlich wirkt und durch die Tat verwirklicht, was ihr ersehnt mit  
der ganzen Welt eurer Proletarierherzen.

Dos erkenn! Danach handelt! Dann wird euer Streben ein  
Osterstreben sein und euch führen durch Nacht zum Licht, von der  
Saat zur Ernte, vom Unrecht zum Recht, zum Auferstehungstag der  
Menschheit aus den Winternöten kapitalistischer Ausbeutung und  
Knechtschaft!

Stadt. Mit verhältnismäßig wenigen Ausnahmen nahmen trotz dem einfallenden Regen alle am Umzug teil. Mit der Arbeiterjugend und einem Musikchor an der Spitze bewegte sich der Zug nach der Bittauer Straße, Beerberg, Hekwälder, Karola-, Martin-Luther-, nach der Hauptstraße. Von hier langte der Zug nach dreiviertelstündigem Marsch auf dem Demonstrationsplatz wieder an. Im Zuge wurden die Fabrikmägen und Tafeln mit entsprechenden Aufschriften mitgeführt. Ebenso eine große Anzahl Plakate, die dem Demonstrationszuge ein wehrvolles Gepräge gaben. Die passierten Straßen gleichen einem Flammenmeer. Auf dem Ausgangspunkt wieder angelangt, erfolgte nochmals ein kurzer Aufmarsch. Hierbei stellte Kollege Richter fest, daß diese Demonstration eine außerordentlich eindrucksvolle gewesen sei und brachte ein Hoch auf den Achtstundentag aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Schließlich bekräftigt und unter anerkenntlichen Worten über das gute Gelingen dieser Demonstration, verließen die Massen den Platz. Desfers konnte man hören, einen derartigen Massenaufmarsch, bis in alle Einzelheiten ohne großen Lärm nach außen gut vorbereitet und so diszipliniert durchgeführt, hat Neugersdorf noch nicht gesehen. Die Textilarbeiter unserer Filiale müssen aus dieser Demonstration lernen, daß sie geschlossen eine unüberwindliche Macht darstellen, mit der die Unternehmer zu rechnen haben. Können wir zu dem großen Ausnahmestunden zwischen Kapital und Arbeit. Die Zukunftskämpfe mit dem gut organisierten Unternehmertum werden die Textilarbeiter auf eine harte Probe stellen. Textilarbeiter zeigt, daß ihr diesem gewachsen sind und tratet reiflos dem Deutschen Textilarbeiterverband als Mitglied bei. Dann möge kommen was da will, ihr seid geschützt!

**Pöbner.** (Achtstundentag-Demonstration.) Zu der am Donnerstag, dem 31. März 1927 veranstalteten Demonstration für den Achtstundentag durch die Ortsgruppe des Deutschen Textilarbeiterverbandes in Pöbner marschierten die Belegschaften geschlossen nach dem Marktplatz. Zahlreiche Schilder mit Aufschriften, wie „Fort mit Zwangsgesellschaftsbesprüchen und längerer Arbeitszeit“, „8 Stunden genug geschunden“, „Ueberstunden verzehren die Arbeitskraft, rauben die Gesundheit“, wurden in den Zügen mitgeführt. Kollege Schmidt eröffnete die Kundgebung auf dem Marktplatz, wo sich nahezu 2000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen eingefunden hatten. Er erklärte unter anderem, daß die Textilarbeiter Deutschlands im Jahre 1924 zähneknirschend und mit geballten Fäusten in den Hofen stachen sich den Zwangsgesellschaftsbesprüchen unterworfen hätte. Der Deutsche Textilarbeiterverband, welcher wieder schlagkräftig und kampftüchtig geworden sei, fordere die Wiedereinführung des Achtstundentages in der Textilindustrie, worüber Kollege Müller-Berlin sprach. Seine wichtige Rede war eine Anklage gegen Regierung und Unternehmer, die kein Verständnis für die Wiedereinführung des Achtstundentages in der Textilindustrie zeigten. Anschließend brandmarkt Kollege Schmidt noch das Verhalten der Pöbnerer Tuchfabrikanten in der Frage der Arbeitszeit, welche seit drei Jahren auch bei schlechtem Geschäftsgang täglich 9 1/2 Stunden arbeiten lassen. Die Ansprachen wurden mit Begeisterung aufgenommen. Mit dem Ge-

löhnt „Es lebe der Kampf um die Wiedereinführung des Achtstundentages und mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Textilarbeiterverband“ wurde die eindrucksvolle Kundgebung geschlossen.

### Gottes Segen bei Lohn.

(Von Kapitalbildung, Bankbilanzen und Börsenspiel.)

† † † Nachdem die großen deutschen Banken ihre Abschlüsse vorgelegt haben, kann festgestellt werden, daß das Jahr 1926 für sie ein überaus segnetes Geschäftsjahr war. Man darf es getrost als das beste seit der Stabilisierung der Mark bezeichnen, vielleicht sogar auch als das beste, das die Banken überhaupt erlebt haben. Und das in einer Zeit der schlimmsten Arbeitsmarktkrise, wo Hunderttausende nicht wissen, von einem Tag zum andern zu kommen.

Ein bekannter Bankkapitalist hat mal gesagt, daß an jeder Bankbilanz alles falsch sei, bis auf die Angabe der Unkosten. Das stimmt vorzugsweise für die Bankbilanzen des Jahres 1926. Was bedeutet es, wenn diese oder jene der Großbanken eine um ein oder zwei Punkte gesteigerte Dividende oder einen um Millionen oder zehn Millionen gesteigerten Rohgewinn ausweist? Die wirklichen Gewinne werden der Öffentlichkeit nicht mitgeteilt; sie gehen in die stillen Reserven und von ihrem Ausmaß dürfte sich der Fernstehende kaum eine rechte Vorstellung machen. Einen Anhaltspunkt für die Beurteilung des äußerst guten Geschäftsjahres 1926 bietet sich höchstens in der Feststellung, inwieweit sich die fremden Mittel, die Anlagen, Unkosten, Steuern usw. gesteigert haben. Hier ergibt sich bei der Deutschen Bank, bei der Discontogesellschaft, bei der Darmstädter, Dresdner, Commerz- und Privat-, der Mitteldeutschen Kreditbank und der Berliner Handelsgesellschaft folgendes:

	1924	1925	1926
	(in Millionen Mark)		
Gläubiger und Akzepte . . .	3326	5069	6647
Schuldner . . .	1584	2375	2974
Kasse, Bankguthaben usw. . .	1976	2854	4006

Der Zustrom von Mitteln nach den Banken, die Kapitalkonzentration größten Stils ist ganz enorm. Volkswirtschaftlich gesehen, war das Jahr 1926 das entscheidende Jahr für den Aufbau des deutschen Kapitalmarkts. Bei schlimmster Drückelung der Kaufkraft, des realen Einkommens, wurde die durch die wirtschaftstechnische Umstellung erreichte größere Produktivität der Wirtschaft, die gesteigerten Unternehmerrgewinne in Bankkapital überführt. Man bekommt von diesen gigantischen Prozeß erst eine einigermaßen richtige Vorstellung, wenn man folgendes bedenkt: Die Deutsche Bank hatte 1913 einen Umlauf von 129 Millionen Mark, 1926 einen solchen von 165 Millionen, die Discontogesellschaft 1913 = 62,8 Millionen, 1926 = 119,9 Millionen, die Dresdner Bank 1913 = 92,3 Millionen, 1926 = 141,6 Millionen, die Danat (Darmstädter und Nationalbank) 1913 = 62 Millionen, 1926 = 119 Millionen, die Commerz- und Privatbank 1913 = 31,9

Millionen, 1926 = 85,6 Millionen, die Mitteldeutsche Kreditbank 1913 = 12,4 Millionen, 1926 = 11,8 Millionen und die Berliner Handelsgesellschaft 1913 = 16,2 Millionen und 1926 = 19,7 Millionen.

Gehen wir einmal auf die einzelnen in den Bilanzen ausgewiesenen Gewinne näher ein:

	Dividende	Rohgewinn	Bankbilanz-Unkosten	Steuern
	(in Millionen Mark)			
Deutsche Bank	1925 . . . 10	122,6	82,6	9,5
	1926 . . . 10	126	80,2	11,5
Disconto-Bank	1925 . . . 10	57,0	42,4	4,7
	1926 . . . 10	66,7	46,9	4,4
Dresdner Bank	1925 . . . 8	69,5	55,1	3,8
	1926 . . . 10	70,9	54,5	4,5
Danat-Bank	1925 . . . 10	69,1	54,6	5,4
	1926 . . . 12	79,7	52,9	5,8
Commerz-Bank	1925 . . . 8	50,4	40,5	4,7
	1926 . . . 11	54	39,7	6,3
Mitteldeutsche Bank	1925 . . . 8	8,8	6,2	1
	1926 . . . 9	8,8	5,8	1,1
Handelsgesellschaft	1925 . . . 10	9,8	5	1,4
	1926 . . . 12	12	5,6	1,8

Die erhöhten Steuern, auf die schon oben hingewiesen worden ist, deuten die im Jahre 1926 getätigten größeren Umsätze an. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Umsatzsteuer im Jahre 1926 gegenüber dem Vorjahre nicht unerheblich verringert wurde. Weiter interessieren besonders die Unkosten. Die absolute Höhe derselben dürfte kaum Folgerungen zulassen, da ganz bestimmt auch bei den Banken auf dem Unkostenkonto Ausgaben zusammengezogen worden sind, die nichts auf diesem Konto zu suchen haben. Interessant ist dagegen, daß die Unkosten trotz viel größerer Umsätze sich gegenüber dem Jahre 1925 kaum verändert haben, vielfach sogar gesunken sind. Dem entspricht, daß der Personalbestand nur unwesentlich erhöht wurde. Aus dieser Entwicklung spricht eine ganz gewaltig gestiegene Ausnutzung der Arbeitskraft, ohne daß dem eine merkliche Erhöhung der Löhne usw. gegenübersteht. In dieses Kapitel fällt wohl auch die Ansumme der besonders im Bankgewerbe geleisteten Ueberstunden. Gerade im Bankgewerbe steigt der Arbeitsmarkt überaus trübe aus. Es mußte ein ganz gewaltiger Abbau mit der Stabilisierung der Mark vorgenommen werden. Trotzdem werden Ueberstunden geleistet, was für denjenigen, der die Ueberstunden leistet, eine unerhörte Ausbeutung bedeutet, für die Arbeitskollegen hingegen verhärtete Arbeitslosigkeit.

Begründen sich die Gewinne der Banken einerseits in der größeren Ausnutzung der Arbeitskraft, der fallenden Unkosten bei steigenden Umsätzen, so haben wir andererseits die Begründung in den besonderen Geschäften der Banken während des Jahres 1926 zu suchen. Eine Uebersicht über die verschiedenen Gewinnquellen gibt folgende Zusammenstellung:

	Erfolten	Steuern	Debitoren	haben
	(in Millionen Mark)			
Deutsche Bank	1925 . . . 1,9	15,3	682,3	332,3
	1926 . . . 10,2	174,9	798,2	251,3
Disconto-Bank	1925 . . . 1,7	6,8	384,0	104,1
	1926 . . . 6,8	88,9	462,6	85,2
Dresdner Bank	1925 . . . —	34,3	460,8	188,1
	1926 . . . —	145,6	567,8	184,1
Danat-Bank	1925 . . . —	19,3	429,3	114,5
	1926 . . . 10,0	150,1	580,2	131,9
Commerz-Bank	1925 . . . —	42,6	394,0	90,0
	1926 . . . 2,2	128,0	365,7	75,4
Mitteldeutsche Bank	1925 . . . 0,5	3,3	50,3	11,7
	1926 . . . 0,8	20,6	60,2	7,2
Handelsgesellschaft	1925 . . . —	3,7	75,3	13,4
	1926 . . . 1,2	65,1	125,1	29,0

An unserer Aufstellung ist vor allen Dingen mal erst die Spalte drei und vier von Wichtigkeit. Wir sehen, wie im allgemeinen die ungedeckten Debitoren sich nicht in dem Maße gesteigert haben, wie die Debitoren. Um diese Entwicklung in ihrer Auswirkung zu verstehen, ist folgendes zu wissen notwendig: Im Gegensatz zu der Zeit vor dem Kriege lassen sich die Banken heute, wenn sie Geld ausleihen, den gegebenen Kredit durch Waren decken. Die Schuldner, die Debitoren, sind gezwungen, der Bank dann in einem Ausmaß Waren zu verschreiben und zu übereignen, deren Wert weit über die Kreditsumme, die geliehene Summe, hinausgeht. Für die Bank ist das natürlich ein Schutz gegen Verluste. Im übrigen handelt es sich aber um eine regelrechte Pfandhauspolitik, die die Wirtschaft hindert und hemmt, das nötige Kapital aufzunehmen, da entweder die einzelnen Firmen nicht die entsprechenden Warenvorräte haben oder die Banken einen ungedeckten Kredit sehr ungern einräumen. So sind notwendige Summen nicht in die Wirtschaft gelassen. Das Reutkapital konnte keine belebenden Wirkungen infolge der eigenartigen Bankpolitik nicht ausüben.

Aber Kapital ist ein eigenartig Ding. Es darf nicht unbenutzt liegen, weil es unbekannt keine Zinsen bringt und zu Verlusten führt. Die Banken gingen also mit ihrem Ueberfluß an Geld an die Börse, wo die berühmte Börsenkonjunktur 1926 entfesselt wurde, die wohl so ziemlich zu einer Verdoppelung des Vermögens aller derer geführt hat, die ihr Geld an der Börse arbeiten ließen. Betrachten wir uns einmal die Spalte zwei. Sie gibt die Reports und Lombards der Banken an. Das sind solche Gelder der Banken, die dem Börsenspiel zur Verfügung gestellt werden. Wir sehen in unserer Aufstellung, daß sich, während man Kredite für die Wirtschaft möglichst nicht gab, die der Börse, der Spekulation zur Verfügung gestellten Gelder stark erhöhten. Während die Wirtschaft vielfach unter dem Druck des Kapitalmangels litt, erhöhten sich die für die Spekulation verfügbaren, von den Banken gegebenen Gelder. Die Wiederaufklärung des deutschen Kapitalmarktes, durchgeführt unter den schlimmsten Entbehrungen der Massen, die gewaltige Kapitalkonzentration, die mit der Krisenabklärung in unserer Wirtschaft indirektem Zusammenhang steht, kam zunächst der Börse, der Spekulation zu gute. Es liegt in dieser Entwicklung gewiss eine Art Zwangsläufigkeit; verkennen soll man jedoch nicht, daß sie von der Politik unseres neuen Finanzkapitalismus stark beeinflusst und gefördert worden ist.

Spalte eins in unserer letzten Zusammenstellung zeigt uns dann die von den Banken während des Jahres 1926

Mit treuem Mut die Willenskraft die Härte und Feinde, Preußens wärmt ohne Maß.

## \* FRAUENTEIL \*

Ausübend wirks — und die Krone zähle — die du mit geist'ger Kraft erwarben hast!

### Zur Selbstbildung der Arbeiterinnen.

„Wissen ist Macht — Bildung macht frei“ — so lautet bekanntlich ein altes Sprichwort, dem auch die Arbeiterinnen größte Beachtung schenken müssen. Denn wirkt man die Frage auf, in welchem Maße bisher die Arbeiterin bemüht war, ihre Selbstbildung zu fördern, um von sich aus das herausweisende Geschlecht mit größerem Wissen auszurüsten, so muß man leider gestehen, daß es bisher nicht in dem Maße geschah, wie es notwendig wäre.

Möglichkeiten zur Selbstbildung sind den Frauen im allgemeinen, den Arbeiterinnen insbesondere, durch das Anwachsen der Arbeitnehmerorganisationen erschlossen worden. Schon lange Zeit vor der staatspolitischen Umwälzung haben die Pioniere der Arbeiterbewegung, in klarer Erkenntnis der sozialen Stellung der Frau im Wirtschaftsleben, den Kampf geführt nicht nur, um ihr das volle Bürgerrecht zu sichern, sondern es blieb auch nichts unversucht, ihr den Zugang zu den Quellen der Bildung zu erleichtern. Zweckentsprechende Veranstaltungen, wie Kurse, Vorträge usw., wurden vorgenommen, um die Selbstbildung zu fördern. Der Widerstand, den man den Bildungsbestrebungen der Arbeiterinnen entgegenstellte, war groß und fand besonders in den Gesellschaftskreisen seinen Ausgang, die, noch festgewurzelt in ihren mittelalterlichen Anschauungen, nicht einsehen wollten, daß die Entwicklung der Wirtschaft und damit die Entwicklung der Gesellschaft zwangsläufig auch eine veränderte Stellung der Frau zur Folge haben mußte. Diese Kreise hielten an dem alten Grundsatz fest: „Die Frau gehört ins Haus, ihr geeignet Beschcheidenheit, Zurückhaltung und Gehorsam gegenüber dem Manne.“ Aber auch in den eigenen Reihen der Arbeiterin begegnete man dem Widerstand. Auch hier wurde die volle Bedeutung ausreichender Bildung der Mädchen und Frauen für Familie und Staat verkannt, ja, es fehlte sehr oft noch die Erkenntnis über die richtige Einschätzung des Frauenteils, die wir zur Umgestaltung der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung im sozialistischen Sinne benötigen. Trotzdem wurde der Kampf um die geistige Befreiung der Frau mit Erfolg geführt. Mit dem Ausbruch der Revolution brach auch für die Frau eine neue Zeitperiode an. Sie erhielt nicht nur das gleiche Wahlrecht, sondern ihr war nun auch die Möglichkeit zur praktischen Mitarbeit und zu ihrem eigenen Aufstieg gegeben.

Ist es da nicht nur ihr Recht, sondern auch ihre heiligste Pflicht, sich nun in gesteigertem Maße der Selbstbildung zu befleißigen? Die erwachsenen Frauen und Mädchen dürften sich darüber nicht im Zweifel sein. Sie als Wertschaffende sind ganz besonders dazu berufen, ihr Wissen zu bereichern und alle Bildungsmöglichkeiten auszunutzen. Sie müssen erkennen, daß ihre Arbeitskraft als wichtiger Faktor im Wirtschaftsleben noch größere Bedeutung erlangen kann, wenn sie ihr Deutvermögen, und damit ihre Urteilskraft, ausbilden. Zunächst gilt es daher gegen die Stumpfheit anzukämpfen, die einestheils eine Folge dauernder Zurücksetzung der Frau im alten Obrigkeitstaat ist, und andernteils noch begünstigt wird durch die eintönige Fabrikarbeit. Hier müssen die Arbeiterin-

nen selbst den festen Willen ausbringen und sich auch von der geistigen Bedürfnislosigkeit frei machen. Ihre freien Stunden sollen sie daher in hohem Maße ihrer Selbstbildung widmen. Sie sollen sich nicht damit begnügen, eine Zeitung zu lesen, sondern auch ein gutes Buch zur Hand nehmen. Es wird ihnen immer ein guter Lehrer sein. Mit dem Lesen wird die Aufnahmefähigkeit gesteigert und es wächst auch das kritische Unterscheidungsvermögen. Wird auch ab und zu mancher Abschnitt zwei- und mehrmals gelesen werden müssen, so erlaubt deshalb nicht nur Interesse, sondern der Drang, sich mit anderen Menschen darüber auszusprechen, wird sich mehr und mehr steigern.

Für die Arbeiterinnen, die einer Berufsorganisation angehören, bietet sich viel Gelegenheit, an ihrer Selbstbildung zu arbeiten. Auch im Deutschen Textilarbeiterverband sind Einrichtungen getroffen, die besonders dazu angelegt sind, die Bildungsbestrebungen der Arbeiterinnen zu befriedigen. Die Zusammenkünfte der Arbeiterinnenkommissionen und -gruppen sollen in erster Linie dazu dienen, den Arbeiterinnen das notwendigste Wissen in wirtschaftlichen, gewerkschaftlichen und allen anderen die Frau speziell berührenden Fragen zu übermitteln. Im kleinen Kreis und unter Gleichgesinnten weicht bei so mancher Kollegin die Scheu und Zurückhaltung, sie wagt sich mit ihrer Meinung frei heraus und allmählich eignet sie sich eine gewisse Sicherheit beim Sprechen an. Sie nimmt mit größerem Interesse Anteil an allen Fragen der Organisation. Auch die übrigen Veranstaltungen der Gewerkschaft, wie Kurse, Konferenzen, sowie das zahlreiche Schriftmaterial, welches den Kolleginnen vom Vorstand aus zur Verfügung gestellt wird, sollen dazu beitragen, die Selbstbildung der Arbeiterinnen zu heben und sie zu Mitkämpferinnen für die Befreiung der Arbeiterklasse erziehen. Noch ist die Zahl der Arbeiterinnen gering, die ihr ganzes Wissen und Können für das hohe Ziel, das wir uns gesetzt haben, nämlich die Befreiung der Menschheit aus den Fesseln des Unterdrückers des Kapitals, einsehen. Doch durch die fortgesetzte Aufklärungsarbeit wird die Gleichgültigkeit und die Stumpfheit, die heute noch viele Arbeiterinnen beherrscht, weichen müssen. Die Vertiefung des Gemüts und die vermehrte Erkenntnis haben ohne weiteres für die Mädchen und Frauen ein höheres Selbstgefühl und damit stärkere Selbstachtung zur Folge. So entwickelt sich dann auch bei ihnen der tatsächliche Sinn für die Gleichberechtigung. In dem Augenblick, wo die Frau auch ihr Wissen in Erscheinung treten läßt, zerfliehen alle Vorurteile des anderen Geschlechts. Wenn die Frauen und Mädchen es ernst nehmen mit ihrer Selbstbildung, so müssen sie in erster Linie den Kampf gegen ihre eigenen Hemmungen aufnehmen. Sie müssen in ihren Freistunden alle die Bildungseinrichtungen, die ihnen die Organisation bietet, ausnützen und ihre geistigen Waffen schmieden für den Lebenskampf, für ein freies Menschengeschlecht!

Wir wollen werben, wir wollen reden,  
Was in euch schlummert, verborgen liegt.  
Wir wollen uralte Wahrheit verkünden:  
Ende dem Dunkel, dem Unwissen Tod!



Die Marke der organisierten Verbraucher! GEWERKSCHAFTEN, fordert nur GEG-ZIGARETTEN IN EUREM KONSUMVEREIN

gemachten Effekten- und Konsozialgewinne. Es handelt sich also hier um ausgesprochene Börseingewinne. Wenn wir nun gefragt haben, Spalte eins zeigt uns diese Gewinne, so stimmt das nicht ganz. Alle Banken haben wohl die an der Börse gemachten Gewinne nur zum Teil ausgewiesen. In größtem Ausmaß sind die wirklich gemachten Gewinne zur Bildung stiller Reserven verwandt worden. Was die Banken wirklich verdient haben — und sie haben an der Börse im Lauf des Jahres 1926 haushoch verdient — das wird der gewöhnliche Sterbliche niemals erfahren. So hat z. B. die Dresdener Bank, die an der Börse ebensogut abgeschrieben hat wie die andern Banken, ihre Börsengewinne überhaupt nicht ausgewiesen.

Ueberschau man die Bankpolitik des Jahres 1926, so kann man auf die Art, wie die Geschäfte von unsern Großbanken geführt worden sind, kaum das Wort Politik anwenden. Umstatt die Wirtschaft zu fördern, wurde Börsenspiel betrieben und wenn man für das Bankjahr 1926 eine treffende Ueberschrift wählen will, könnte man sie einem berühmten Hazardkartenpielchen entnehmen, das man so wunderschön als „Gottes Segen bei Cohn“ bezeichnet.

Manteltarifvertragsverhandlungen für die Textilindustrie in Westfalen abgeschlossen.

Die Verhandlungen über den Abschluß eines Manteltarifvertrages für die Textilindustrie Westfalens und Ostfriesens, die am 4. März 1927 ihren Anfang nahmen, sind nunmehr, nachdem sie drohend, ergebnislos zu verlaufen, zum Abschluß gekommen. Es wurde zwischen den Vertragskontrahenten ein Manteltarifvertrag abgeschlossen, der hinsichtlich der Ferien eine bedeutende Klärung und Verringerung brachte. Während früher die Arbeiter, die vier Monate im Betrieb waren, Ferien bekamen, ist diese viermonatige Karenzzeit nunmehr in Wegfall gekommen. Es erhält jetzt jeder Arbeiter und jede Arbeiterin sechs Tage im Jahre Ferien, wenn sie am letzten Werktag vor dem 1. Mai in dem Betrieb waren. Auch die Arbeiter, die auf Grund des § 124 Ziff. 2 bis 5 den Betrieb verlassen, haben Anspruch auf Ferien. Das Schlichtungsverfahren ist in neue Formen gegossen worden, so daß neben den Verhandlungen im Betrieb nunmehr der Schlichtungsausschuß und, falls dieser eine Einigung nicht erzielt, derselbe Schlichtungsausschuß mit einem unparteiischen Vorsitzenden unter Ausschluß des Rechtsweges endgültig entscheidet. Für alle Streitigkeiten, die aus dem Manteltarif oder anderen für das gesamte Vertragsgebiet gemeinsamen Abkommen entstehen, entscheidet ein zentrales Schlichtsgericht mit einem unparteiischen Vorsitzenden. Dem zentralen Schlichtsgericht ist die Verhandlung von einzelnen Fragen aus den Lohnverträgen entzogen, ebenso gilt das zentrale Schlichtsgericht nicht als Berufungsinstanz. Eine Konferenz aller Gewerkschaften, die dem neuen Manteltarifvertrag unterliegen, nahm am 29. März 1927 zu dem Abschluß Stellung und billigte die Haltung der Verhandlungskommission, die, mit Vollmacht weitestgehender Art ausgerüstet, die Verhandlung geführt und den Vertrag abgeschlossen hat. Der Manteltarifvertrag gilt, mit Ausnahme der Arbeitszeit, die besonderer Vereinbarung unterliegt, bis zum 30. November 1928. Bemerkenswert ist, daß diese Verhandlung, die zunächst nichts versprach, zu einer Einigung zu führen, ohne Anrufung anderweitiger Schlichtungsinstanzen zu einem Abschluß kam.

Junger Arbeitsbruder, wir grüßen dich!

Schulentsorgung — Zeit der erhebendsten Stimmungen! Von tausend Hoffnungen geschwellt die junge Brust. Jeder Muskel gestrafft von dem Willen, die ganze Welt mit dem Mut des Jungens zu erobern. Die Welt muß unser werden! — so denkst du, so denkst mit dir die Hunderttausende, die durch die Schulpforte in das große Leben treten. Bewahre dir diesen Mut, junger Arbeitsbruder, dein Leben lang. Ohne ihn würde das Menschengeschlecht keine großen Kämpfer und Vorwärtskämpfer haben. Aber wüßte auch, daß dir das Schicksal das Los eines Proletariers zugewiesen hat. Empfinde das nicht als Unglück, als Zurücksetzung. Proletarier: beschloß, nur von dem Ertrag seiner Arbeit lebender Mensch zu sein, das ist keine Schande. Sei stolz darauf, daß du ein junger Proletarier bist! Arbeit ist das Höchste, was wir Menschen haben. Wir leben durch Arbeit. Sie ist Dienst am einzelnen und an der Gesamtheit aller Menschen. Jede noch so unheimbare Arbeit ist ein unentbehrlicher Stein in dem gewaltigen Bau Menschheit. Der Mensch, der im dunklen Schoß der Erde die wärmende Kohle gräbt; der Kunstwerke der Technik erricht und ausführt; der den Menschen Kleidung gibt; der sie durch Bauwerke vor Sturm, Kälte und Nässe schützt; der den elektrischen Funken bündigt und ihn zu unserem fleißigen Helfer macht; der die Scholle unserer Mutter Erde bricht, ihr Saat gibt und ihr die Ernte abnimmt; der ständiges Brot bäckt; der mit jagender Lokomotive, auf hurtigem Auto und holzem Schiff uns Güter und Waren ins Leben führt; dessen Geist der menschlichen Arbeit Richtung weist und ihre Erträge sorgsam verwaltet — dieser Mensch ist die Krönung der Menschengattung, denn er ist der Schöpfer der immer Jüngeren! Seine Kraft bräut Leben in gewaltigen Fabrikschloten, in riesigen Arbeitsstätten, in Werkstätten, auf Feldern und Wäldern, auf dem Lande, auf dem Meer, auf dem Festlande. Und diese Kraft des Arbeiters hält das gewaltige Gebäude der menschlichen Gesellschaft zusammen und nur aus ihr fließt alles Wohl und Schöne. Darin besteht, junger Arbeitsbruder, wenn du in den von dir erwarteten Beruf eintrittst. Danke vor allem immer wieder daran, wenn du in deinem Arbeitsleben Sorgen und trübe Gedanken empfindest. Auch du wirst von ihnen nicht verschont bleiben. Auch dein Leben ist ein Kampf der proletarischen Klasse: deine Sorgen, deine Mühen und Entbehrungen sind nicht die eines einzelnen, sie werden erleidet und erlitten von dem Arbeiterhaufen der arbeitenden Menschen. Dein persönliches Schicksal ist zugleich das Schicksal der proletarischen Klasse der menschlichen Gesellschaft! Dieses Erkennen ist die Voraussetzung. Du stehst nicht allein im Kampfe da und du wirst die Kameradschaft deiner Arbeitsbrüder nicht haben. Denn die Arbeit, so unentbehrlich und nützlich sie für die Menschheit ist, ist nicht frei. Der Segen, der aus der

Arbeit fließt, beglückt nicht die ganze Menschheit. Die mit ihren Händen, Kräften oder Hirnen Werte und Reichtümer schaffen, leben in ihrer Masse selbst ein kümmerliches, sorgenbelastetes Dasein. Die Arbeit könnte ein Glücksquell für die gesamte Menschheit sein, doch schreiendes Unrecht in der Verteilung der Lebensgüter, lärgliche Entlohnung, übermäßige lange Arbeitszeit, ungesunde Arbeitsverhältnisse und Rechtslosigkeit der Proletarier machen für diese aus der beglückenden Arbeit die drückende, den Menschen verbitternde Fron. Doch es sind starke Arbeitskräfte in der Arbeiterschaft erwacht: in den freien Gewerkschaften haben sich Männer und Frauen der Arbeit millionenstarke Kampforganisationen geschaffen, die für ein menschenwürdiges Dasein streiten. Hier ist durch Zusammenschluß aus dem schwachen einzelnen Arbeiter der Riese Proletariat geworden, der seine Kräfte zum Wohl der Gesamtheit zu gebrauchen weiß. Nicht dem einzelnen dient die freie Gewerkschaft, sondern der ganzen proletarischen Klasse und darüber hinaus der gesamten Menschheit, deren Aufstieg abhängig ist von der Befreiung der Arbeit.

Brüderlichkeit und Kameradschaft: diese wunderbarsten Regungen edlen Menschentums, findest du, junger Arbeitsbruder, wenn du dich in der Gewerkschaftsbewegung umsiehst. Die Hilfsbereitschaft deiner älteren Kollegen, die neben dir am Arbeitsplatz stehen, die Verbesserung der Lage der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter, die Fortbildung in deinem Berufe, Freude und Fröhlichkeit im Kreise Gleichaltriger und Gleichgesinnter — das alles dankst du der jahrzehntelangen proletarischen Pionierarbeit der freien Gewerkschaften. Sie sind der natürliche Anwalt für die neu in das Berufsleben eintretenden jungen Menschen. Sie wissen um deine Stimmungen und Gefühle, die dich in der ersten Zeit deines Berufsantritts bestürmen.

Junger Arbeitsbruder, du brauchst in diesen Wochen und Monaten des Wechsels zwischen Kindheit und Erwachsenwerden einen Freund, der dich ganz versteht, der deiner Schaffens- und Kampflust den Raum zu betretender Tat gibt, du brauchst den Freund, der deinem Leben Richtung und ein stolzes Ziel gibt. Dieser Freund ist die freie Gewerkschaft, die dir in diesen für dein Leben so wichtigen Tagen kameradschaftlichen Gruß entbietet und die Bruderhand entgegenstreckt.

Junger Arbeitsbruder, schlag ein! In der bürgerlichen Gemeinschaft der freien Gewerkschaftler soll dein Weg und der Weg der mächtigen proletarischen Klasse aufwärts führen!

Aus den Gewerkschaften.

Mag Hecht t.

Unerwartet und schnell hat der Tod den Kollegen Mag Hecht, den ersten Vorsitzenden des Verbandes der Kupferschmiede Deutschlands, aus seinem Wirkungskreise abgerufen. Wer ihn kannte, liebte ihn wegen seines offenen, ehrlichen Auftretens, seines immer ruhigen, freundlichen Wesens und der Klarheit seiner Anschauungen. Sein Verband und die gesamte Gewerkschaftsbewegung verlieren in Max Hecht eine wertvolle Kraft.

Aus der Textilindustrie.

Feste Preise am Londoner Wollmarkt.

Im Verlauf der derzeitigen Londoner Kolonialwollauktionen standen laut Londoner Drahtbericht des „Konfektionär“ auch der 11. und 12. Auktionstag (29. und 30. März) im Zeichen starker Nachfrage und fester Preisbildung. Die Angebote, am 29. März in Höhe von 10 900 und am 30. März in Höhe von 9 575 Ballen fanden stets glatte Aufnahme. Die deutschen Käufer stehen im Vordergrund der Konkurrenz um erstklassige Merinowollen, doch besteht auch seitens Frankreichs rege Nachfrage nach diesen Qualitäten. Die Gerberwollen sind lebhaft gefragt. Das Angebot des zwölften Versteigerungstages setzte sich wie folgt zusammen: 3 450 Ballen Neufüdwales und Queensland, 4125 Neuseeland und 1700 Ballen Viktoriawollen. Nachstehend einige Standardpreise und Notierungen für Spezialqualitäten des zwölften Auktionstages: Neufüdwales und Queensland 24, Merinoschweißwollen 20 bis 33, Wieselwollen 28, Combed 20, Victoria secured Kammmollen 27, secured Kreuzzuchtammwollen 14 bis 23, Kreuzzuchtschweißwollen 25, Weltaustrafische Merinoschweißwollen 19 bis 24, Neuseeland secured Merinoschweißwollen 41 bis 45, getämmte Kreuzzuchtschweißwollen 12 bis 20, Wieselwollen 7 1/2 bis 15, Skipes Halbzuhten 21 bis 23, Neufüdwales MEB, Salisbury Merinoschweißwollen 33. Die Preise verstehen sich in Pence per engl. lb.

Berichte aus Fachkreisen.

Hamburg. In der Abwehrbewegung der Textilarbeiter ist am 21. März vor dem Hamburger Schlichter zwischen dem Arbeitgeberverband der Textilindustrie im Niederelbebezirk, Sitz Hamburg, und dem Deutschen Textilarbeiterverband, Zentrale Hamburg und Umgegend, die Akordfrage zugunsten der Arbeiter geregelt worden. — Hingegen sind die Regmacher bei der Firma: Einkaufsgesellschaft der Fischdampfreiber, Altona, Fischhalle, am 22. März 1927 in den Streit getreten, weil sich die Firma nach wie vor weigert, den Zuschlag auf den Tarifstundenlohn von 4 Pf. ab 14. Februar zu zahlen. Am 26. März 1927 sind die Posamentiere Hamburgs und Umgegend in den Streit getreten, nachdem eine Verständigung mit dem Arbeitgeberverband der Textilindustrie im Niederelbebezirk, Sitz Hamburg, und uns über Erhöhung der Tarifstundenlöhne nicht erzielt werden konnte.

Mittweida. Einer von den Alten ging von uns, der Kollege Michael Eberl. er kam mit seiner Familie von Desterreich. Bereits am 5. Juli 1896 trat er dem Verbands bei und ist immer ein treues Mitglied gewesen. Ein treues Mitglied, an dem sich wandern ein Beispiel hätte nehmen können. Sein Leben war nicht auf Rosen gebettet, denn als Baumwollweber mit einer starken Familie, das bedeutet einen harten Lebenskampf. Nichts aber konnte ihn vom Gedanken der Solidarität abbringen, auch die bitterste Not nicht, wenn der Unterfallener kam, da suchte er die Pfennige zusammen, ganz tief unten in seinem Strumpfbüchel, den er einzuwickeln pflegte. Die Gattin und die Söhne blieben zurück, alle organisierte Leute. Es wäre diesem braven Mann noch lange zu

gönnen gewesen, die Invalidenrente zu beziehen, denn er kannte die Sorgen. Doch er ist nicht mehr, die Flammen haben ihn verzehrt. Wir geloben uns, von solcher Solidarität zu lernen.

Literatur.

Inhaltsverzeichnis der Lieferung 4 der Meißner-Textilberichte, Heidelberg.

Mechanisch-technischer Teil: Schaf, Bedeutung der Vergleichslynthese für die Erhöhung der Produktion unter Zugrundelegung der wissenschaftlichen Betriebskontrolle in Spinnereien und Webereien, Hamann, Webwarenfunde, Baumann, Die Bedeutung der Wolants an der Krempel, Erler, Das Estimogewebe, Lehmann, Die Technik der Gebildweberei einst und jetzt, Mitteilungen des Fachnormenausschusses für Textilindustrie und Textilmaschinen, Heine, Maße und Strickart für die Herstellung eines Kinderkleidens in Rechts- und Rechts-Strickart, 100 Jahre Textilmaschinenbau der Firma Friedrich Haas in Lentzen, Seyerfeld, Selbsttätige Gewebeführung in Spannmaschinen, Fortmann, Eine neue Hilfsmaschine für Bleichereien, Färbereien, Druckereien und Appreturanstalten, Fortschritte und Verbesserungen im Textilmaschinenbau.

Textile Forschungsberichte. Herzog, Abbände tierischer Wolle und Haare in Harz, Bichler, Ueber Material- und Schönheitsfehler in Florstrümpfen, Spöttel, Ueber das Dönerische Wolleverfahren, Rosenzweig, Zur Gleichmäßigkeitsprüfung von Gespinnsten.

Chemisch-technischer Teil. Höchsten, Reagentien, Lindner, Beitrag zur Kenntnis der Beuch- und Bleichvorgänge, I. Das Perpentolverfahren in der Baumwollindustrie, Desterreicher, Die Ausrüstung baumwollener Futterstoffe, Sed, Zu dem Artikel von Prof. Herbig: Kritische Betrachtungen über die Prüfungsmethoden des Neuhvermögens von Textilpräparaten, Szegano, Durr und Roth, Indanthrenblau RS, Herbig und Senferth, Ueber die Bestimmung der Säure- und Alkaliabfängigkeit sulfurierter Dese, Kopitz, Studien über Schlichten und Entschlichten II: Wirken die modernen enzymatischen Entschlichtungsmittel faserschädigend?, Wagner, Zur Unterscheidung von Textilfasern, Altherhoff, Beitrag zum Nachweis: „Die Bestimmung der Erschwerungshöhe an Nitrochlorwasserstoff-Cröpe-de-Chine-Stoffen“, Internationaler Verein der Chemiker-Koloristen.

Die Weltzeitung bringt in üblicher Weise die wichtigsten Referate aus in- und ausländischen Fachzeitschriften. Neue Bücher, Krauß, Die Fahren und Sprüche der Textilgewerbe, Technische Auskünfte, Fragen und Antworten, Geulte Bezugsquellen. Der Abschnitt „Neue Erfindungen“ enthält wie bisher ein Verzeichnis der bekanntgemachten deutschen Patentanmeldungen, der Patenterteilungen sowie Referate aus in- und ausländischen Patentzeitschriften.

Betriebstechnik, Organisation: Lutter, Die Nachahmung eines patentfreien Gegenstandes, Mevius, Wissenschaftliche Betriebsführung im Vorwerk mechanischer Webereien, Delschläger, Bestimmung von Erschütterungen und Schwingungen, Bodemann, Installationen in feuchten Räumen, Mann, Rahtlose Mannesmannrohre aus nicht rostenden, säure- und hitzebeständigen Stählen.

Wirtschaftlicher Teil: Prof. Carl Graebe t. Ulrich, Die II. Kunststoffe-Ausstellung auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1927, Verschiedenes, Vereinsnachrichten, Offene Stellen.

Briefkasten.

H-Messungen. Maßgebend für die Bemessung des Wochengeldes sind die Bestimmungen des § 195 a der MD. in der Fassung des Gesetzes vom 9. Juli 1926 (RGBl. I S. 407). Danach erhalten weibliche Versicherte, die in den letzten 2 Jahren vor der Niedertunft mindestens 10 Monate hindurch, im letzten Jahre vor der Niedertunft aber mindestens 6 Monate auf Grund der MD. gegen Krankheit versichert gewesen sind (also auch freiwillig Versicherte): ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes, jedoch mindestens 50 Reichspfennige, für 4 Wochen vor und 6 zusammenhängenden Wochen unmittelbar nach der Niedertunft.

Die Dauer des Wochengeldbezuges vor der Entbindung wird auf zwei weitere Wochen erstreckt, wenn die Schwangere während dieser Zeit keine Beschäftigung gegen Entgelt ausübt und vom Arzt festgestellt wird, daß die Entbindung voraussichtlich innerhalb 6 Wochen stattfinden wird. Irrt sich der Arzt bei der Berechnung des Zeitpunktes der Entbindung, so hat die Schwangere gleichwohl Anspruch auf das Wochengeld von dem in dem ärztlichen Attest angenommenen Zeitpunkt bis zur Entbindung. Das Wochengeld für die Zeit vor der Entbindung wird sofort fällig (nicht erst mit dem Tage der Entbindung). Es ist also zu beachten, daß für die 5. und 6. Woche vor der Niedertunft Wochengeld nur dann gezahlt wird, wenn während dieser Zeit eine Beschäftigung nicht ausgeübt wird und der Arzt bestätigt hat, daß voraussichtlich innerhalb 6 Wochen die Entbindung stattfindet.

Frb.-Hamburg. Die Beschwerdeschrift ist bei uns eingelaufen. Ebenso die Abschrift an den Vorstand. Ich bestätige gern Deine Gründlichkeit und Deine gute Absicht. Die Notiz ist selbstverständlich von uns in Satz gegeben worden. Sie konnte aber in der letzten Nummer aus technischen Gründen nicht gebracht werden, selbst wenn ich vielleicht Dich persönlich zu Rate gezogen hätte. Gruß D.

R.-Münchenbernsdorf. Mit der bei uns eingegangenen Notiz ist nichts anzufangen. Wir halten doch auch Lichtbildervorträge. Gruß D

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, den 17. April, ist der Beitrag für die 15. Woche fällig

- Adressenänderungen. Gau Hannover. Hameln a. d. B.: K: Georg Bause, Luisenstraße 21. Lauenstein. V: Friß Gave, Lauenstein i. Hann. Gau Stuttgart. Isny. V u. K: Heinrich Jaigle, Isny i. Wttbg. Gau Augsburg. Gundelfingen. K: Frau Anna Wid, Sonnenstr. 94 1/2. Gau Gera. Zeitz. V: Paul Busch, Roßnerstr. 3 III. Gau Ciegisch. Marklissa. (Neu.) V u. K: Paul Gläser, Kirchstr. 20. Gau Berlin. Wittstock. K: Dittmann, Meppenburger Str. 10.
- Totenliste. Gestorbene Mitglieder. Bodum: Emma Sasse. Buchholz-Schleitzau: Karl Süß. Burkhardttsdorf: Louis Kreißig. Burkhardttsdorf-Kemtau: Emil Bedert. Gelsenau: Ernst Louis. Gera: Ella Brokmann, Therese Seufel, Toni Kaiser, Klara Pöler, Otto Frey, Elise Hempel, Sophie Zippel, Paul Klop, Anna Hohohm, Rob. Himmerlich, Henriette Scheller. Haltschen: Paula Börner, Emilie Röger, Karl Neumann. Marktredwitz-Ellensfeld: Friedrich Röger. Thalheim: Karl Viktor Lieberwirth. Chreihrem Andenken!

Verlag: Carl Hübsch in Berlin. Memeler Str. 8/9 — Verantwortlicher Redakteur Hugo Trefft in Berlin. — Druck: Fortwärts-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Carl Singer u. Co. in Berlin

# Beilage zum Textil-Arbeiter

## Die Arbeitslosigkeit in verschiedenen Ländern.

Die Arbeitslosenstatistiken der verschiedenen Länder müssen in den meisten Fällen als sehr unvollständig bezeichnet werden. Nur in verhältnismäßig wenigen Ländern geben die offiziellen Statistiken ein wahrheitsgetreues Bild von dem wirklichen Umfang der Arbeitslosigkeit. Die Art und Weise, wie in den einzelnen Ländern die Arbeitslosenziffern bzw. die Zahl der bei der Zusammenstellung der Arbeitslosenstatistik erfassten Arbeiter ermittelt werden, ist bekanntlich höchst verschieden und ermöglicht es nur in wenigen Fällen, zwischen dem Umfang der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Ländern einen wirklichen Vergleich zu ziehen. Alles in allem kann jedoch gesagt werden, daß Dänemark gegenwärtig die größte Arbeitslosigkeit zu verzeichnen hat, obwohl auch Österreich, Deutschland, Norwegen und andere Länder unter großer Arbeitslosigkeit leiden. Auch in Rußland geben die ungefähr zwei Millionen Arbeitslosen Anlaß zu ernstem Besorgnissen. In Frankreich ist die Arbeitslosigkeit zwar tolosal gestiegen, hat aber noch nicht den erwarteten Umfang erreicht, während in Belgien von einer nennenswerten Arbeitslosigkeit nicht gesprochen werden kann. Es muß jedoch erst abgewartet werden, ob dieses Land sich dauernd von der Arbeitslosigkeit freihalten kann. Es wäre zu wünschen, daß die vielerorts bereits eingetretene Besserung der Wirtschaftslage auch bald in den Arbeitslosenziffern zum Ausdruck kommen. Nach den uns vorliegenden Angaben geben wir folgende Übersicht über die Arbeitslosigkeit in den verschiedenen Ländern:

**Australien:** Nach den Angaben der über Arbeitslosigkeit berichtenden Gewerkschaften waren im vierten Vierteljahr 1926 5,7 Proz. der Mitglieder arbeitslos, gegen 7,6 Proz. im dritten Vierteljahr und 8,1 Proz. im vierten Vierteljahr 1925. In **Neuseeland** betrug der Prozentsatz der arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder im letzten Vierteljahr 1926 6,7 Proz., im dritten Vierteljahr 1926 8,3 Proz. und im letzten Vierteljahr 1925 5,4 Proz.

**Belgien:** Nach den Angaben von 144 Arbeitslosenklassen mit insgesamt 591 951 Mitgliedern waren am 1. Januar 15 731 oder 2,7 Proz. gänzlich und 17 815 oder 3 Proz. der Mitglieder teilweise arbeitslos. Die entsprechenden Prozentsätze waren im Vormonat 1,4 und 2,5, am 1. Januar 1926 2,8 und 4,6 Proz. Nach den vorläufigen Angaben für Januar hat sich die Zahl der gänzlich arbeitslosen während des Monats ziemlich unverändert gehalten, jedoch hat sich die Zahl der teilweise arbeitslosen verdoppelt.

**Dänemark:** Nach den Angaben der Gewerkschaften (271 287 Mitglieder) und der öffentlichen Arbeitsnachweise betrug der Prozentsatz der Arbeitslosen Ende Januar 32,1 Proz., gegen 32,7 Proz. im Vormonat, und 30,1 Proz. Ende Januar 1926. Ende Februar wurden im ganzen Lande 92 570 Arbeitslose gezählt, gegen 82 030 in der Vormonats- und 79 500 Ende Februar 1926.

**Deutschland:** In der Zeit vom 15. Januar bis 15. Februar ist die Zahl der unterstützten Erwerbslosen von 1 839 875 auf 1 760 949 oder um 4,3 Proz. zurückgegangen. Wie bekannt, erfassen diese Angaben nicht alle Arbeitslosen, deren Anzahl gegenwärtig auf rund 2,5 Millionen geschätzt wird. Nach den vorliegenden Angaben von 38 berichtenden Arbeitergewerkschaften mit insgesamt 3 557 000 erfassten Mitgliedern waren Ende Januar 17,1 Proz. der Mitglieder gänzlich arbeitslos und 6,9 Proz. Kurzarbeiter. Ende Dezember waren die entsprechenden Prozentsätze 16,7 bzw. 7,3 Proz., Ende Januar 1926 22,6 bzw. 22,6 Proz.

**Frankreich:** Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in Frankreich betrug am 2. März 80 941; gegen 56 275 am 3. Februar, und nur 543 im Februar 1926. Trotzdem die Arbeitslosigkeit somit tolosal gestiegen ist, hat sie noch nicht den gleichen Umfang wie im Krisenjahr 1921 erreicht, wo 91 000 unterstützte Arbeitslose gezählt wurden. Die Zahl der Arbeitslosen wird gegenwärtig auf rund 300 000 geschätzt, während im Krisenjahre 1921 537 000 gezählt wurden.

**Finnland:** Laut Angaben der öffentlichen Arbeitsnachweise in den größeren Städten betrug die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen Ende Januar 3633, gegen 2876 im Vormonat und 3832 Ende Januar 1926.

**Großbritannien:** Von den Mitgliedern der über Arbeitslosigkeit berichtenden Gewerkschaften waren am 1. Januar 12,2 Proz. arbeitslos, gegen 13,2 Proz. im Vormonat und 10,6 im Januar 1926. Von den ungefähr 12 Millionen gegen Arbeitslosigkeit versicherten waren Ende Januar 12,1 Proz. arbeitslos, gegen 11,9 Proz. im Vormonat und 11 Proz. Ende Januar 1926. Am 21. Februar waren noch 1 196 000 Arbeitslose eingetragen, d. h. 74 117 weniger als in der Vormonats-, aber 70 340 mehr als Ende Februar 1926.

**Holland:** Nach den Angaben von subventionierten Arbeitslosenklassen mit 289 349 Mitgliedern waren Ende Dezember 13 Proz. der Mitglieder arbeitslos, gegen 7,6 Proz. im Vormonat und 13,8 Proz. im Dezember 1925. Die Zahl der bei den 40 bedeutendsten Arbeitsnachweisen des Landes eingetragenen Arbeitssuchenden betrug Ende Dezember 1926 66 990 Männer und 6779 Frauen.

**Italien:** Die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen betrug Ende Dezember 1926 191 709, gegen 148 821 im November und 122 900 Ende Dezember 1925.

**Kanada:** Nach Angaben von Gewerkschaften mit ungefähr 150 000 Mitgliedern waren am 1. Januar 5,9 Proz. der Mitglieder arbeitslos, gegen 4,7 Proz. im Vormonat und 7,9 Proz. Beginn Januar 1926.

**Norwegen:** Am 15. Februar betrug die Zahl der bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen eingetragenen Arbeitslosen 30 837, gegen 29 271 Mitte Januar und 28 185 Mitte Februar 1926. Die Zahl der Arbeitslosen ist jetzt höher als in irgendeinem vorhergehenden Jahre und wird im ganzen Lande auf ungefähr 100 000 geschätzt.

**Österreich:** Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen betrug Mitte Februar 241 617, gegen 223 483 Mitte Januar und 228 763 im Februar 1926. Dazu kommen noch 33 000 Personen, die keine Unterstützung erhalten, so daß also Mitte Februar mehr als 270 000 Arbeitslose vorhanden waren.

**Polen:** Beginn Januar wurden im ganzen Lande 236 057 Arbeitslose gezählt, gegen 200 567 im Vormonat und 359 810 im Januar 1926.

**Rußland:** Die Zahl der bei den Arbeitsnachweisen eingetragenen Arbeitslosen betrug im Dezember 1926 1 250 000, gegen 1 023 000 im August 1926 und 956 200 im Dezember 1925. Die Zahl der arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder beträgt über eine Million, und die Gesamtzahl der Arbeitslosen wird auf über zwei Millionen geschätzt.

**Schwiz:** Die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen betrug Ende

Januar 19 370, gegen 17 900 im Dezember und 20 535 im Januar 1926.

**Schweden:** Von 249 968 Mitgliedern der berichtenden Gewerkschaften waren am 1. Januar 47 614 oder 19 Proz. arbeitslos, gegen 13 Proz. im Vormonat und 19,5 Proz. Beginn Januar 1926.

**Ungarn:** Von ungefähr 153 000 Mitgliedern der berichtenden Gewerkschaften waren Ende Dezember 1926 20 712 oder 15 Proz. arbeitslos, gegen 12,3 Proz. im Vormonat und 16,4 Proz. im Dezember 1925.

**Tschechoslowakei:** Die Zahl der bei den Arbeitsnachweisen eingetragenen Arbeitslosen betrug Ende Dezember 1926 71 237, gegen 64 205 Ende November und 48 384 Ende Dezember 1925.

**Vereinigte Staaten:** Nach dem vom Arbeitsdepartement veröffentlichten Bericht, der auf Grundlage einer 10 117 Unternehmern in 54 Industrien umfassenden Statistik zusammengestellt ist, hat die Zahl der beschäftigten Arbeiter im Dezember 1926 etwas abgenommen und betrug 2 974 000, gegen 3 014 589 im November 1926. Die Inbezugszahl des Beschäftigungsgrades (1923 = 100) war im Dezember 90,9, im November 91,4 und im Dezember 1925 92,6.

## Die deutsche Textilindustrie nach den Ergebnissen der gewerblichen Betriebszählung von 1925.

Die Reichsergebnisse der gewerblichen Betriebszählung vom 16. Juni 1925, die gleichzeitig mit einer Volks-, Berufs- und landwirtschaftlichen Betriebszählung verbunden war, liegen nunmehr soweit vor, daß man Vergleiche mit den Ergebnissen der letzten derartigen Zählung vom Jahre 1907 anstellen kann. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, wie ja auch nicht anders zu erwarten war, daß im Gesamtgewerbe sowohl die Zahl der gewerblichen Betriebe überhaupt, wie auch die darin beschäftigten Personen eine wesentliche Zunahme erfahren haben. Beachtenswert ist, daß die prozentuale Steigerung der gewerblich tätigen Personen über die prozentuale Zunahme der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter hinausgeht. Während sich die Zahl der Gesamtbevölkerung im jetzigen Reichsgebiet (ohne Saargebiet) von 1907 bis 1925 um 13,5 Proz. und die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter um 26,4 Proz. erhöhte, ist die Gesamtzahl der gewerblich tätigen Personen im gleichen Zeitraum und im gleichen Gebiet um 28,5 Proz. gestiegen.

Nach den Angaben der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“, der alle dieser Abhandlung zugrunde liegenden Zahlen entnommen sind, waren insgesamt im jetzigen Reichsgebiet vorhanden:

	1907	1925	Witlin Zunahme
Gewerbebetriebe	2 983 000	3 412 000	429 000 14,4
gewerbeltätige Personen	13 275 000	17 053 000	3 778 000 28,5
darunter weibliche	3 282 000	4 565 000	1 283 000 39,1

So wie für das Gesamtgewerbe eine Zunahme festzustellen ist, so ist dieses auch in der Textilindustrie zu verzeichnen, allerdings mit der Ausnahme, daß hier im jetzigen Reichsgebiet 1925 gegenüber 1907 ein Rückgang in der Zahl der gewerblichen Betriebe eingetreten ist. Welche Ursachen diesem Rückgang zugrunde liegen, soll und braucht hier im Rahmen dieses Artikels nicht untersucht werden. Fest steht aber, daß die Konzentration in der Textilindustrie und Zusammenfassung verschiedener Betriebe zu einem großen Ganzen wesentlich dazu beigetragen hat. Nach der Zählung vom 16. Juni 1925 waren in 122 598 Textilbetrieben insgesamt 1 196 120 Personen beschäftigt. Nach der Zählung von 1907 waren es im jetzigen Reichsgebiet (das man ja zu Vergleichszwecken nur heranziehen kann) 125 429 Textilbetriebe mit insgesamt 1 016 035 Beschäftigten vorhanden. Einem Rückgang der Betriebe in Höhe von 2831 = 2,3 Proz. steht eine Zunahme der Beschäftigten von 180 085 = 17,7 Proz. gegenüber.

Die Zahl der weiblichen Beschäftigten hat zahlenmäßig wie auch prozentual eine stärkere Zunahme wie der männlichen erfahren. Folgende Tabelle gibt über die eingetretenen Veränderungen guten Aufschluß. Im jetzigen Reichsgebiet waren in der Textilindustrie Beschäftigte vorhanden:

	männliche	weibliche	zusammen
nach der Betriebszählung 1907	495 973 = 48,8 Proz.	520 062 = 51,2 Proz.	1 016 035 = 100 Proz.
nach der Betriebszählung 1925	514 858 = 43,0 Proz.	681 262 = 57,0 Proz.	1 196 120 = 100 Proz.

Die Zunahme der Beschäftigten in der Textilindustrie beträgt somit insgesamt 180 085 = 17,7 Proz. und verteilt sich auf die beiden Geschlechter wie folgt: männlich 18 885 = 3,3 Proz., weiblich 161 200 = 30,1 Proz. Mit aller Deutlichkeit geht aus diesen Zahlen hervor, daß die Frauenarbeit in der Textilindustrie eine nicht zu unterschätzende Ausdehnung erfahren hat, die nach angestellten Beobachtungen auch jetzt noch nicht zum Stillstand gekommen ist.

Bei der Gliederung der Gewerbegruppen nach dem prozentualen Anteil der weiblichen Beschäftigten an der Gesamtbeschäftigtenzahl steht die Textilindustrie mit ihren 57,0 Proz. an zweiter Stelle. Ihr voran steht das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe mit einem Prozentsatz von 60,7. Alle anderen Gewerbegruppen, mit Ausnahme des Bekleidungs- und des Holzgewerbes, das 52,2 Proz. weibliche Beschäftigte aufweist, bleiben weit hinter diesen Prozentzahlen zurück.

So wie die Beschäftigtenzahl in der Textilindustrie gegenüber der letzten Betriebszählung vom Jahre 1907 eine Zunahme erfahren hat, so ist auch die gleiche Bewegung in der Verwendung motorischer Kraft festzustellen. Nachstehende Tabelle gibt die Möglichkeit eines Vergleiches der Zahlen von 1925 mit denen von 1907.

	1907	1925
Leistung der zum Antrieb von Arbeitsmaschinen in der Textilindustrie im jetzigen Reichsgebiet verwendeten Primärkraftmaschinen	816 686 PS	96 305 PS
Elektromotoren	572 811 PS	706 257 PS

Danach hat sich die Kraftmaschinenleistung (Primärkraftmaschinen und Elektromotoren zusammengekommen) von 912 991 Pferdestärken auf 1 279 068 Pferdestärken = 40,1 Proz.

erhöht. Besonders auffallend ist die eingetretene Verschiebung des Stärkeverhältnisses in der Kräfteerzeugung von Primärkraftmaschinen und Elektromotoren.

Die Aufteilung der gesamten Textilindustrie nach Gewerbegruppen, -arten und -klassen unter Zugrundelegung der örtlichen Einheiten ergibt folgendes Bild:

Gewerbeart	Zahl der			Leistung der vorhandenen Arbeitsmaschinen zum Antrieb v. Arbeitsmash. (Wärme- u. Wasserkraftmash. PS)	
	gewerblich. Niederlassung.	beschäft. Person. insges.	darunter weiblich.	Wärme- u. Wasserkraftmash. PS	Elektromotoren PS
1. Herstellung von Kunstseide	31	27 401	12 882	2 565	31 237
2. Seidenindustrie	2 054	49 561	30 476	6 959	20 547
a) Seidenpinnerie und -weberei	4	584	486	15	233
b) Seidenkammerei usw.	690	12 101	8 497	1 504	6 792
c) Seidenweberei	1 360	36 876	21 493	5 440	13 522
3. Wollindustrie	8 085	202 637	107 580	126 525	145 276
a) Wollpinnerie und -weberei	425	61 064	30 241	45 487	48 460
b) Wollbereitung	322	12 778	5 715	7 302	10 194
c) Kammgarnspinn. und -zwirneret	646	44 919	29 324	32 710	43 031
d) Streckgarnspinnerei	422	10 924	5 813	11 546	9 537
e) Wollweberei	6 270	72 952	36 487	29 480	34 054
4. Baumwollindustrie	7 843	299 100	162 113	290 320	270 674
a) Baumwollpinnerie u. -weberei	167	68 069	34 069	54 251	82 168
b) Baumwollpinnerie und -zwirneret	384	83 660	48 919	157 554	101 507
c) Baumwollzwirner- u. Spul-, Halperei (soweit nicht unter a u. b)	1 111	14 745	10 520	14 329	12 168
d) Baumwollweberei	6 112	130 906	67 641	62 646	72 430
*) f) Watteindustrie	69	1 720	964	1 540	2 401
5. Bastfaserindustrie	4 026	106 852	62 245	62 860	59 083
a) Flachspinnerie	32	3 504	2 201	2 975	1 379
b) Flachrösteret	119	5 854	3 734	3 033	3 956
c) Flachshechlet usw.	195	16 216	10 110	11 437	13 460
d) Reinenweberei	3 026	33 514	18 790	12 574	13 620
*) e) Hanfindustrie	33	3 117	1 688	3 189	2 672
f) Juteindustrie	12	3 045	2 086	3 447	806
h) Jutepinnerie u. -weberei	30	23 310	14 753	19 589	15 014
i) Juteweberei und Sackherstellung	207	5 465	3 412	4 027	1 674
k) Segel- und Zelttuchherstellung	291	8 126	3 835	2 032	4 016
l) Ramie- u. Kokosindustrie	81	4 701	1 686	557	2 486
6. Teppich- u. Möbelstoffindustrie	1 752	30 476	13 476	6 765	13 690
a) Teppichindustrie	1 016	15 265	6 297	1 343	6 480
b) Möbelstoffindustrie	358	9 959	4 436	2 466	4 329
c) Polster- und Tischindustrie	378	5 252	2 743	2 956	2 881
7. Polsterherstellung	12 399	55 733	30 722	5 495	12 430
8. Wäckeret und Strickeret	50 800	221 514	159 002	10 017	36 671
a) Tritotagenindustrie	4 002	43 094	31 385	4 023	10 725
b) Strickeret	16 818	86 126	64 164	2 359	11 896
c) Stoffhandlungsindustrie	16 057	32 515	25 559	197	2 616
d) Flachweberei	12 505	50 415	32 314	3 356	9 479
e) Phantasiweberei	1 328	9 364	5 580	80	1 955
9. Gardinenherstellung usw.	27 652	86 956	60 710	2 030	20 473
10. Textilveredelung	2 693	76 099	25 916	34 581	68 699
11. Herstellung von Seilen, Netzen	3 709	19 793	8 195	12 583	10 953
12. Rohhaanverarbeitung	149	2 789	1 359	857	963
13. Fischeherstellung	154	6 423	2 333	4 843	5 938
14. Wachs- und Lederherstellung	30	2 655	629	714	3 301
15. Lumpenverarbeiten	190	5 317	2 747	5 506	5 729
16. Andere Hilfsgewerbe der Textilindustrie	1 026	2 809	867	141	393
a) Herstellung von Papiertextilien	131	465	240	141	297
b) Hilfsgerätee der Textilindustrie	895	2 344	627	—	96
Gesamte Textilindustrie	122 598	1 196 120	661 262	572 811	706 257

An erster Stelle steht die Baumwollindustrie, die zwar nicht die Höchstzahl der gewerblichen Niederlassungen erreicht, aber doch die größte Beschäftigtenzahl und die Höchstzahlen in der Verwendung motorischer Kraft aufweist. Sie umfaßt mit ihren 299 100 betriebstätigen Personen genau den vierten Teil sämtlicher in der Textilindustrie Beschäftigten. Ihr folgen die Gruppen Wäckeret und Strickeret — die mit 50 800 gewerblichen Niederlassungen die Höchstzahl derselben aufweist — mit 221 514 Beschäftigten und die Wollindustrie mit 8085 Betrieben, in denen insgesamt 202 637 Personen beschäftigt werden. Ueber hunderttausend Beschäftigte zählt noch die Bastfaserindustrie, die mit 106 852 Beschäftigten und 4026 Betrieben an vierter Stelle steht. Die Wachs- und Lederindustrie mit ihren

\*) Die Positionen 4c und 5c (betriebseigene Veredelungsanstalten) kommen nur für die Aufbereitung nach technischen Einheiten in Betracht.

30 Betrieben und 2655 Beschäftigten steht an letzter Stelle aller Gewerbegruppen der Textilindustrie.

Das vorliegende Ergebnis, welches zwar noch nicht als endgültig, sondern nur als vorläufiges zu betrachten ist, an dem sich aber wesentlich nicht viel ändern wird, im allgemeinen betrachtet, zeigt, daß die Textilindustrie eine ganz eminente Stellung im deutschen Gewerbe einnimmt. Die deutsche Textilarbeiterchaft muß sich auf Grund dieser Stellung bewußt sein, daß sie berechtigt ist, ein gewichtiges Wort in allen Fragen, die das gesamte deutsche Wirtschaftsleben betreffen, mitzureden. Sie kann die Macht, die sie besitzt, und ihren Einfluß nur dann zur vollen Geltung bringen, wenn sie einig zusammensteht in ihrer Berufsorganisation, dem Deutschen Textilarbeiterverband.

### Sozialpolitik und Unternehmertum.

Daß das deutsche Unternehmertum der Sozialpolitik nicht feindlich, sondern zum sehr großen Teil feindlich gegenübersteht, ist kein Geheimnis. Vor allem die Großindustriellen, nicht minder die Großagrarier haben aus ihrer Abneigung gegen die Sozialpolitik noch nie ein Hehl gemacht. Selbst wo sie scheinbar für sozialpolitische Maßnahmen eintreten, hatten ihre Sympathieerklärungen stets nur einen platonischen Charakter, dem man die wahre Bestimmung ohne weiteres anerkennen konnte. Ein bezeichnendes Beispiel dieser Art liefert eine Entschließung der am 19. d. M. in Stuttgart eröffneten Landwirtschaftlichen Woche, in der es heißt: „Ohne eine vernünftige soziale Fürsorge abzulehnen, darf dieselbe nicht solche Formen annehmen, daß das Fortbestehen der landwirtschaftlichen Betriebe unmöglich wird. Da die Landwirtschaft fortgesetzt unter Arbeitermangel leidet, muß sie eine direkte oder indirekte Beteiligung an der Arbeitslosenversicherung unter allen Umständen ablehnen. Die Ausgaben für Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung sind allmählich derart angewachsen, daß der Zusammenbruch dieser Einrichtungen nur durch eine beschleunigte Vereinfachung und Verbilligung verhindert werden kann, weil die Landwirtschaft als alleinige Trägerin der Kosten diese einfach nicht mehr tragen kann.“

Derartige Erklärungen, die so ziemlich das Höchste an Uebertreibung und Verlogenheit leisten, werden gegenwärtig — offenbar nach einheitlichem Plane — bei allen agrarischen Veranstaltungen abgegeben. Die darin zum Ausdruck kommende sozialpolitische Auffassung ist für unsere Großagrarier typisch. Doch sind sie mit der Drosselung der Sozialpolitik noch nicht zufrieden. Sie wollen mehr! Das geht aus dem zweiten Teil der Entschließung hervor, in dem für den kommenden Sozialtarif neben einem ausreichenden Schutz der Getreideerzeugung das gleiche für die Erzeugnisse der Viehhaltung, Fleisch, Milch, Butter, Käse usw. gefordert wird. Mit diesen Forderungen jagen sich die Agrarier fröhlich über die Tatsache hinweg, daß die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse seit 1913 in ganz außerordentlichem Maße gestiegen sind. Schon längst hat sich die Preispanne zwischen landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnissen zugunsten der ersteren verschoben. Während der Großhandelspreis für Roggen von 162,5 auf 227,4, Butter von 195,1 auf 270,1, Schweine von 58,8 auf 78,0, Äußer von 348,9 stieg, ist er für Industrieerzeugnisse im letzten Jahre wesentlich zurückgegangen. Es scheint überdies so, als ob die Getreidepreise noch keineswegs ihren höchsten Stand erreicht haben. Aber auch so trägt ihre Höhe dazu bei, sich immer nachteiliger für die Ernährung der arbeitenden Bevölkerung auszuwirken. Die agrarische Begehrtheit wird freilich dadurch nur angereizt, nach höheren Preisen zu fordern. Das Zustandekommen der Bürgerblockregierung läßt die Erfüllung der agrarischen Forderungen nicht nur sehr aussichtsreich erscheinen, sondern ruft auch die Gefahr hervor, daß der Wahnsinn der gegenseitigen sozialpolitischen Abpernung der Länder von deutscher Seite einen neuen Impuls erhält. So wird auf der einen Seite die soziale Lage des arbeitenden Volkes immer mehr durch die steigenden Lebenshaltungskosten, auf der anderen durch den Abbau der sozialpolitischen Leistungen zu verschlechtern gesucht, ohne die verhängnisvollen Folgen zu beachten, die daraus für die deutsche Wirtschaft wie für deren hauptsächlichsten Träger, die deutsche Arbeiterklasse, entstehen müssen.

Die gleiche Engstirnigkeit, die hierin bei den Agrariern zum Ausdruck gelangt, ist in nicht minderen Umfang bei den Großindustriellen vorhanden, wie ihre antisozialpolitischen Kundgebungen gegen die Sozialversicherung, den Achtstundentag und den gesetzlichen Arbeiterschutz beweisen. Nicht weniger zeigen die antisoziale Einstellung des großindustriellen Unternehmertums die großen Massenauflösungen, mit denen sie neuerdings die Lohnforderungen der Arbeiter beantworteten. Es braucht daher nicht erst der Aufzählungen der sogenannten wissenschaftlichen Vertreter der Unternehmung wie den Professoren Hornberger und Giffel, von denen die ganze Sozialpolitik als eine „namenlose Dummheit“, als „Unsinn“ und „humane Verwirrung“ bezeichnet wird, um über die dort herrschende sozialpolitische Auffassung Klarheit zu erhalten. Vom Standpunkt des durchsichtigen kapitalistischen Unternehmers gesehen ist diese Auffassung, wenn auch kurzlich und wirtschaftlich falsch, doch verständlich. Die Unternehmer stehen der Forderung des Arbeiters völlig fremd gegenüber. Der Arbeiter ist ihnen lediglich Produktionsmittel. Der Unternehmer weiß ihm die gleiche Stellung zu wie der in seinem Dienst stehenden Maschine oder dem toten Material, das er in seinem Betriebe bearbeitet läßt; und kann es nicht begreifen, wenn der Arbeiter diese ihm zugewiesene Rolle nicht ruhig annimmt, dagegen opponiert und als Mensch mit den gleichen Bedürfnissen wie der Unternehmer behandelt werden will. Die Sozialpolitik bildet für den Unternehmer — ganz gleich in welcher Form — nur eine überflüssige Belastung, die seinen Gewinn schmälert. Daß die sozialpolitischen Lasten von dem Arbeiter aufgebracht werden müssen, und im Grunde genommen nur einen Teil seines Lohnes bilden, ist dem Unternehmer gleichgültig. Die wertvolle Bestimmung der sozialpolitischen Leistungen ändert ihn daran, den Lohn des Arbeiters um den hieran entfallenden Teil zu kürzen. Das genügt, ihn mit Erbitterung gegen jede sozialpolitische Belastung zu erfüllen und zu wünschen, daß die ganze Sozialpolitik der Teufel hole.

Aus dieser Einstellung heraus wird sich das Unternehmertum nie mit einer vernünftigen Sozialpolitik veröhnen, wie denn auch alle von dieser Seite in Betracht gebrachten sozialpolitischen Anregungen stets nur dazu dienen sollen, wirksamen sozialpolitischen Maßnahmen aus dem Wege zu räumen. Darum sollte auch das sozialpolitische Programm der Bürgerblockregierung hinaus. Es kann nicht anders sein, als daß die durch den Sozialtarif geschaffenen sozialen Vorteile der Arbeiter durch die durch den Sozialtarif geschaffenen sozialen Nachteile der Unternehmer wieder aufgehoben werden. Es kann nicht anders sein, als daß die durch den Sozialtarif geschaffenen sozialen Vorteile der Arbeiter durch die durch den Sozialtarif geschaffenen sozialen Nachteile der Unternehmer wieder aufgehoben werden. Es kann nicht anders sein, als daß die durch den Sozialtarif geschaffenen sozialen Vorteile der Arbeiter durch die durch den Sozialtarif geschaffenen sozialen Nachteile der Unternehmer wieder aufgehoben werden.

lischen Fortschritt vorübergehend aufzuhalten. Verhindern kann es ihn nicht mehr. Eine fortschrittliche Sozialpolitik ist nicht nur eine Lebensnotwendigkeit für die Arbeiter, sondern auch für die Wirtschaft, und mit ihr für die bestehende Gesellschaft.

Mögen sozial- und wirtschaftspolitische Ignoranten die Sozialpolitik auch noch so schmählich, sie als unsinnig und zwecklos bezeichnen, so bleibt deshalb doch wahr, daß die kapitalistische Wirtschaft ohne sie nicht mehr existieren kann, unrettbar dem Zusammenbruch verfallen würde. Der so oft beliebte Hinweis, daß man in Amerika Sozialpolitik fast gar nicht kenne, beweist dagegen nichts. Deutschland ist nicht Amerika! Insbesondere haben die deutschen Arbeiter keine amerikanischen Löhne. Ihnen muß der sozialpolitische Schutz und Rückhalt einigermassen das ersetzen, was der amerikanische Arbeiter an Lohn voraus hat. Das ist zwar — die deutschen Löhne den amerikanischen gegenübergestellt — ein sehr schmaler Ausgleich. Aber er bietet den deutschen Arbeitern doch immerhin eine gewisse Sicherung gegen die Beschwerden des Lebens, die sie durch eigene Ersparnisse nicht schaffen können. Aus diesem Grunde können sie auf diesen Rückhalt nicht verzichten, wenn ihre Lebenshaltung nicht eine unerträgliche Verschlechterung erfahren soll. Aus diesem Grunde sind die deutschen Arbeiter genötigt, ihre sozialpolitischen Errungenschaften gegen die Angriffe des Unternehmertums mit allen Mitteln zu verteidigen sowie für deren ihren sozialen Bedürfnissen entsprechende Vervollständigung und Erweiterung zu kämpfen. Die gegenwärtigen Verhältnisse nötigen in besonderem Maße dazu, denn auf der ganzen Linie ist das Scharfmachertum tätig, die für das Unternehmertum günstige Wirtschaftslage auszunutzen. Schwere wirtschaftliche Kämpfe sind bereits im Gange oder stehen noch bevor. Das erfordert mehr denn je den Zusammenhalt aller Arbeiter und Arbeiterinnen in ihren Organisationen, wenn sie siegreich aus diesen Kämpfen hervorgehen wollen.

### Proletarier-Professor.

Im Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, dem „Proletarier“, lesen wir folgendes:

„Das Wort „Proletarier“ ist bekanntlich lateinischen Ursprungs. Das Wurzelwort heißt Proles und bedeutet einfach Nachkomme. Die Römer nannten ihre eigenen Volksgenossen, ihre Nachkommen so, die so arm waren, daß sie keine Steuern zu zahlen brauchten. Das braucht nicht jedermann zu wissen, auch nicht jeder Professor. Und so setzte sich Professor Basler aus Tübingen hin und schrieb ein Buch mit dem Titel: „Einführung in die Klassen- und Gesellschaftsphysiologie“. Da erklärt uns dieser Tübinger Professor, was er unter Proletariat versteht. Er schreibt:

„Ueber die unterste Gesellschaftsschicht, das Proletariat, besteht wohl die größte Literatur. Es handelt sich um die Kategorie von Menschen, die für die Gesamtheit der Bevölkerung nichts tun und deren Arbeit nur schädlich wirkt, Verbrecher, Dürren, Zuhälter, Arbeitslose usw. Diesen Abschraum der Menschheit lassen wir zusammen unter dem Namen „Proletariat“...“

Es wird nie ein komplizierteres organisiertes Staatswesen geben, wo die beschriebene Klasse fehlt, denn ihr fällt eine ganz bestimmte Aufgabe im Staatsleben zu: Das Proletariat ist die Kloake, in die alle diejenigen verschliffen, welche für die menschliche Gesellschaft unbrauchbar oder schädlich sind.

Wie der gute Gärtner dem Unkraut zu Weibe geht, so der richtige Staatsmann dem Proletariat.“

Uns mündert nur, daß der Seherlehrling nicht protestiert hat gegen die Zumutung, so etwas lesen zu müssen. Richtig er doch befürchtete, auf Grund des Schmutz- und Schundgesetzes strafrechtlich verfolgt zu werden.

Karnevalistisch klingt der folgende Erguß des Herrn Professors: „Die Arbeiterklasse unterscheidet sich wohl am meisten durch die Lebensweise von der übrigen Bevölkerung. Trotz dem hohen Einkommen, das in den letzten Jahren beispielsweise ein Arbeiter der Badischen Anilin- und Sodafabrik hatte, ging die Frau, auch wenn sie Mutter mehrerer Kinder war, ebenfalls in eine Fabrik, weil sie zu Hause zu wenig Unterhaltung hatte.“ Die Folge davon ist, daß sich die Familie mit dem primitivsten Essen begnügen muß.“

Der Herr Professor kann sich darauf verlassen: er wird in mancher Arbeiterversammlung zitiert werden und die Arbeiterschaft wird jedesmal in tosendes Gelächter ausbrechen, und das ist schließlich auch ein Erfolg.“

Soweit der „Proletarier“. Wir möchten noch die Frage zufügen: Was für ein Lebenswesen hat sowas zum Professor gemacht?

### Ideen-Wettbewerb

des Berliner Messe-Amtes

zur Erlangung von Entwürfen für „Wochenendhäuser“.

Das Berliner Messe-Amte schreibt im Einvernehmen mit dem Bund Deutscher Architekten, Landesbezirk Brandenburg, zur Erlangung von Entwürfen für „Wochenendhäuser“ einen Ideenwettbewerb aus, dessen Ergebnisse auf der Ausstellung „Das Wochenende“ vom 16. April bis 12. Juni 1927 in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm ausgestellt werden sollen.

Der Wettbewerb ist offen für deutsche Bewerber (Personen oder Firmen), die in der Provinz Brandenburg wohnhaft sind oder einen ständigen Geschäftssitz haben, außerdem auch für solche außerhalb der Provinz Brandenburg ansässige deutsche Bewerber (Personen oder Firmen), die bis Freitag, den 8. April, 12 Uhr mittags, ein gebrauchsfertig ausgeführtes Muster eines Wochenendhauses zur Ausstellung „Das Wochenende“ angemeldet haben.

An Preisen sind ausgesetzt:  
3 erste Preise à 2000 Mk. — 3 zweite Preise à 1000 Mk.  
10 Entschädigungen für besonders instruktive Modelle à 150 Mk.  
5 solche Entschädigungen à 100 Mk.

Dem Preisgericht gehören unter anderen folgende Herren an: Herr Stadtbaurat Dr.-Ing. Martin Wagner, Herr Stadtrat Brühl, Herr Stadtrat Wukta, Herr Professor Albert Gehner, Herr Professor Bruno Paul, Herr Architekt Albert Diebent, Herr Dr. Adolf Schick.

Unter „Wochenendhaus“ soll in dem Wettbewerb ein Haus im verstanden sein, das nach Umfang, Bauweise und Ausstattung die Mitte zwischen Pause und kleinem Sommerhaus hält. Das Wochenendhaus soll einer Familie ein anspruchsloses Obdach für die Erlangung am Wochenende, von Sonnabend mittags bis Montag früh, gemachen und auch für eine Ferienzeit von kurzer Dauer Aufenthaltsmöglichkeit bieten.

Ein für das Wochenendhaus zu verwendender Baustoff wird nicht vorgezeichnet. Bei der Wahl des Baumaterials ist aber eine industrielle Herstellungsweise in Betracht zu ziehen, die für die Prägung des Typs von wesentlicher Bedeutung ist.

Es können Entwürfe eingereicht werden, entweder für einen Typ I, dessen Baukosten 1500 Mk., oder einen solchen Typ II, dessen Baukosten 2500 Mk., oder einen solchen Typ III, dessen Baukosten 3500 Mk. nicht überschreiten. In den angegebenen Baukosten kommen der drei Typen fünf Kosten für die innere Einrichtung des Wochenendhauses nicht einbezogen. Auch ist einem Bewerber gestattet, mehrere Typen einzureichen.

Der Einlieferungstermin der Entwürfe ist bis zum 8. April, mittags 12 Uhr. Die Bedingungen für den Wettbewerb sind beim Berliner Messe-Amte, Abteilung „Wochenend-Wettbewerb“, Berlin E 2, Breite Straße 35, erhältlich.

### Berichte aus Sachreisen.

Ebingen. Die Ortsverwaltung des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Filiale Ebingen, hatte auf Sonntag, den 6. März, die Mitglieder zu einer schlichten Familienfeier in die Wirtschaft zur Wacht eingeladen.

Der Kollege Paul Berger war der erste, der in der Filiale Ebingen das 25jährige Verbandsjubiläum feiern konnte. Eingeleitet wurde die Feier durch hübsche Konzerte der Stadtkapelle Ebingen. Diesen folgten Rezitationen ernstlicher und heiterer Art, vorgetragen durch den Herrn Hauptlehrer Walter. Zur Begrüßung des Jubilars und der Festteilnehmer ergriff der Vorsitzende der Ortsgruppe Ebingen, Kollege Guggel, das Wort. Er würdigte zu Anfang seiner Ausführungen die Verbandstreue des Jubilars und streifte die Hindernisse, die sich im Verlauf dieser Zeit zeigten. Eine solche Unfähigkeit an die Organisation müsse getragen sein von dem unerschütterlichen Glauben an die Macht des Proletariats und dessen Befreiung aus den Fesseln eines unerfülllichen Kapitalismus. Eingehend würdigte er die Tätigkeit der organisierten Kollegen während der Zeit des Sozialistengesetzes. Auch während dieser Zeit war der Kollege Berger zwölf Jahre organisiert, konnte aber in den Jahren 1898 bis 1902 infolge einer Krankheit und deren Nachwirkungen keine Verbandsbeiträge mehr bezahlen. Gerade in der Zeit des Sozialistengesetzes haben die organisierten Arbeiter trotz aller Regierungsverordnungen und der in unerhörtem Maße einsetzenden Polizeiwilfähr ohne Rücksicht auf Maßregelungen, Kerkerstrafen, Tod und Glend die Pionierarbeit für die Forderungen der Arbeiter in bezug auf Entlohnung und Arbeitszeit geleistet. Zwölf bis sechzehnständige Arbeitszeit war damals keine Seltenheit, Kinderarbeit eine Selbstverständlichkeit. Der 1. Mai war in der damaligen Zeit Arbeiterweihfesttag. Unzählige Maßregelungen hatten die Demonstrationen für Wölkerverbrennung, Wölkerverbrennung und den Achtstundentag in Gefahr. Von Haus und Heimal oftmals vertrieben, von den Polizeibehörden verfolgt, waren die Arbeiter dem krassesten Elend, damals gab es keine Arbeitslosenunterstützung, preisgegeben. Die in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts geführten Streiks wurden unter ungeheuren Opfern geführt. Selbst vor dem Verkauf aller nicht unbedingt notwendigen Mobiliarstücke schreckten die Arbeiter, um durchhalten zu können bis zum Sieg, nicht zurück. Auch die speziell unter wühelminischem Regime stehenden Maschinengewehre, die eine dauernde Begleiterkennung der Arbeiterkämpfe waren, konnten den Kampfes- und Siegeswillen der Arbeiter nicht durchbrechen. Ein solcher Kampfesgeist dürfte für die jüngeren Kollegen ein Ansporn, dem Jubilare, der auch weiterhin die Gewerkschaftsschule durchlaufen wird, eine wohlthuende Erinnerung sein. Die Gewerkschaften sind keine losen Vereinigungen, wie etwa Turn- und Gesangsvereine, sondern sie sind das Produkt einer durch brutale Macht hervorgerufenen Unterdrückung der Arbeiterklasse. Mit dem Schlüsselwort: Kommt es für die Arbeiter eine höhere Religionsform geben, als sich einzusehen für seine eigene und mithin gesamte Arbeiterfamilie nach dem Grundsatze: „Einer für alle und alle für einen“ schloß der Kollege Guggel seine Ausführungen und überreichte dem Jubilare im Auftrag des Zentralvorstandes ein Diplom, das diesen feierlich erstreute. Der Jubilare ließ es sich nicht nehmen, einige Worte an die Teilnehmer zu richten. Die Organisation, führte er aus, ist die beste und ertragreichste Spartasse, die möchte deshalb jedem Arbeiter empfehlen, dieser beizutreten und einige Spargroschen in Form von Verbandsbeiträgen anzulegen, es hat sich bisher immer gelohnt. Verschiedene andere Kollegen brachten dem Jubilare noch Glückwünsche dar. Die inzwischen dargebotenen Solos und Konzerte der Stadtkapelle sowie die Rezitationen, auch heiterer Art des Herrn Hauptlehrer Walter fanden wirklich auf der Höhe und fanden ungeteilten Beifall. Nur zu schnell schlug die Abschiedsstunde und die Teilnehmer verließen das Lokal in dem Bewußtsein, in trautem Familientreffe einige gemächliche Stunden erlebt zu haben. Der Verlauf der Feier war ein würdiger und wird wohl allen Teilnehmern in Erinnerung bleiben.

Cöbau i. Sa. Großes Bezirks-Meeting der Frauengruppe. Zu ihrem, in diesem Jahre ersten großen Treffen hatte die Frauengruppe der Filiale Cöbau die gesamten organisierten Frauen der Textilindustrie im Filialbereich Cöbau, am 19. März 1927 nach „Stadt Görlitz“ eingeladen. Zahlreich waren sie dem Ruf gefolgt. Der Saal war kurze Zeit nach Eröffnung gefüllt. Versprach ja auch das Programm einen Lehr- und gemühtreichen Abend. Die Vorsitzende, Kollegin Goldberg, begrüßte die Versammlung. In ihrer Ansprache führte sie den Anwesenden die Ziele unserer Bewegung vor Augen, und schloß mit dem Wunsch, daß die Frauen immer so zahlreich vertreten sein mögen. Hieran nahm die Bezirksvorsitzende, Kollegin Klement, das Wort und schilderte den Stand der Frauenbewegung innerhalb unserer Organisation. Sie verwies darauf, daß in der Textilindustrie immer mehr und mehr Frauen beschäftigt werden. Die Männer werden aus dem von Jahr zu Jahr immer mehr heraus gedrängt. Weiter war zu entnehmen, daß die weiblichen Arbeiter in der Textilindustrie für die Organisation besonders schwer zu gewinnen sind, es gelte deshalb, tüchtige Aufklärungsarbeit zu leisten, und daß sich alle organisierten Frauen in den Dienst der Organisation stellen müssen, um die nach rückständigen Arbeitschwestern aufzuklären und der Organisation zuzuführen. Zum würdevollsten Punkte des Abends — Jubilarehrung — nahm Kollege Adler das Wort. In einer gut durchdachten Rede, die diesem Punkt entsprach, schilderte er das Werden und Sein der Organisation und der Frauenbewegung und erwähnte, daß wir mit Stolz auf unsere Jubilare zurückblicken können. Ihnen haben wir zu danken. Durch sie war es möglich, daß die Filiale im vorigen Jahr ihr 25jähriges Bestehensjubiläum feiern konnte, wozu ja unsere Frauengruppe eine Fahne schickte. Mit zu Herzen gehenden Worten überreichte Kollege Adler der Kollegin Auguste Jannesch, als Jubilarin, das von der Zentrale gewidmete Diplom. Die Vorsitzende der Frauengruppe überreichte ihm einen großen und sehr schönen, von den Frauen gestifteten Blumenstrauß. Mit einem Hoch auf die Organisation und die Jubilarin schloß Kollege Adler diesen feierlichen Akt. Anschließend trug die Kollegin Dehler einen selbstverfaßten Prolog vor.

Mit einem Motivationswort „Wann wir schreiten...“ fand der belehrende und würdevolle Teil dieses Abends seinen Abschluß.

Nun ging es hinein ins Vergnügen. Dieser Teil hat ja allen denen, die die wirtschaftlichen und häuslichen Sorgen einmal für ein paar Stunden vergessen wollten, dazu Gelegenheit. Alle Mitwirkenden haben an diesem Abend ihr Bestes in den Dienst unserer Bewegung gestellt. Auch Textilarbeiterinnen und Arbeiterinnen der Textilindustrie, die ihr der Organisation noch fernstehen, rufen wir zu: Besinnt euch auf eure Pflicht, schließt euch dem Deutschen Textilarbeiterverband an, helft mit euren Kräften für euch, dann habt ihr teil an den Errungenschaften.